Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86, Fernsprecher: Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei 106-86, Schriftleitung: Karl Scheibler-Str. 2, Fernruf 195-80 u. 195-81

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis: 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einschl. 42 Rpf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung — Anzeigenpreis 10 Rpf. für die 12-gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Litzmannstadt

18. Jahrgang | Donnerstag, 18. April 1940 | Nr. 108

Neuer Schlag für Englands Seemacht

Ein Kreuzer versenkt, 2 beschädigt

Goebbels verkündet DRK.-Kriegshilfswerk

602,5 Millionen, das glänzende Ergebnis des ersten Kriegswinterhilfswerks / Massenkundgebung im Berliner Sportpalast

Berlin, 18. April

In der traditionellen Versammlungsstätte der nationalsozialistischen Bewegung, dem Berliner Sportpalast, wurde am Mittwoch abend in feierlichem Rahmen die Eröffnung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz durch Dr. Goebbels selbst bekanntgegeben. Reichsminister Dr. Goebbels hatte vorher den Rechenschaftsbericht des 1. Kriegs-WHW. verkündet, der mit seinem alle Erwartungen weit übersteigendem Ergebnis als ein glänzender Sieg der deutschen Volksgemeinschaft und als eine geharnischte Antwort Großdeutschlands an die plutokratischen Kriegstreiber gewertet werden kann, die dieses Deutschland der sozialen Großtaten dem profitgierigen und allen sozialen Fortschritt aus Eigennutz ablehnenden herrschenden Schicht in England und Frankreich erteilt hat.

Das deutsche Volk ist, das beweisen die gigantischen Ziffern, dem Appell des Führers bei der Eröffnung des 1. Kriegs-WHW. wirklich freudig nachgekommen. Dieses Kriegs-WHW. hat alles übertroffen, was bisher geleistet wurde. Das deutsche Volk hat sich — wie es der Führer forderte — seiner kämpfenden Helden, seiner Söhne und Brüder an den Fronten, auf den Meeren und in der Luft würdig erwiesen.

Mit berechtigtem und freudigem Stolz hörten die Teilnehmer der Kundgebung und mit ihnen das deutsche Volk an den Lautsprechern das bewunderungswürdige Ergebnis. Ebenso freudig wird die Nation dem Ruf des Führers beim Einsatz für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz folgen.

Der Einmarsch der Fahnen und Standarten, unter denen sich auch die der Landesstelle Berlin des DRK. befanden, in den festlich geschmückten Sportpalast vollzog sich zum ersten Male unter den Klängen des Marsches „Führergruß" aus der Ouvertüre „30. Januar" von Erich Schumann.

Wenige Minuten nach 8 Uhr trifft der Gauleiter Berlins, Reichsminister Dr. Goebbels, begleitet von dem stellv. Gauleiter Goerlitzer und Gaupropagandaleiter Wächter im Sportpalast ein, von Tausenden mit Heilrufen empfangen. Dann eröffnet der stellv. Gauleiter die Massenkundgebung und gibt sofort Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zum Rechenschaftsbericht des Kriegs-WHW. 1939/40.

Dr. Goebbels spricht

Reichsminister Dr. Goebbels schilderte zu Beginn seines großen Rechenschaftsberichtes über das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 die Entschlossenheit des deutschen Volkes, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln seine Lebensrechte zu verteidigen. Die schonungslose Brutalität, mit der unsere Gegner ihre Kriegsziele enthüllten, habe dem deutschen Volk keinen Zweifel über die Absichten der englisch-französischen Plutokratie gelassen.

„Wir haben diesen Krieg nicht gewollt", so stellte Dr. Doebbels fest, „aber wir haben uns darauf vorbereitet, und er hat uns deshalb nicht ungerüstet überrascht. Das deutsche Volk muß sich im klaren darüber sein, daß es im Nationalsozialismus die Stärke seines Reiches verteidigt, daß der Nationalsozialismus die deutsche Nation zu dieser ungeheuren inneren und äußeren Kraftentfaltung erst vorbereitet und befähigt hat, daß damit aber auch die soziale Einheit das beste Unterpfand eines kommenden Sieges ist."

WHW. — Dokument des Aufbauwillens

Ein besonders beredtes und leuchtendes Zeugnis für diese soziale Einheit sei das Winterhilfswerk, das sich entgegen der Voraussagungen aller Zweifler und Skeptiker zu einem der überzeugendsten Dokumente unseres sozialen Aufbauwillens entwickelt habe. Auf ganz neuer, moderner Grundlage habe der Nationalsozialismus das Winterhilfswerk einst aufgebaut: Nicht als eine Angelegenheit des Almosengebens, sondern als eine Angelegenheit der sozialen Verpflichtung ärmeren und mittellosen Schichten gegenüber, die das ganze deutsche Volk erfüllen sollte und mußte. Während die plutokratische Welt in England und Frankreich nicht einmal in der Lage sei, in den eigenen Ländern die allerelementarsten Fragen in Angriff zu nehmen, habe das deutsche Volk doch schon einen großen Teil jener sozialen Fragen zu lösen vermocht.

Im September des vergangenen Jahres hätten sich freilich auch bei uns zweifelnde Stimmen erhoben, ob man während des Krieges mit seinen an sich schon großen seelischen und materiellen Belastungen dem deutschen Volk die Lasten freiwilliger Hilfsbereitschaft zumuten könne. Das deutsche Volk aber habe dann in den vergangenen sechs Monaten in einer grandiosen sozialen Volksabstimmung ein Zeugnis für seine Verbundenheit mit dem Führer und dem nationalsozialistischen Regime abgelegt, wie es überzeugender überhaupt nicht gedacht werden könne.

Mit aller Eindeutigkeit durch die Tat und nicht durch leere Worte habe es den Beweis geführt, daß der Führer und die deutsche Nation, daß der „Hitlerismus" und das deutsche Volk im Frieden wie im Kriege einig geworden seien. (Fortsetzung Seite 2)

Nur ein Ziel: Sieg!

Von General der Artillerie Petzel

Das deutsche Volk steht in seinem schicksalsschwersten Kampfe, Träger dieses Kampfes ist die Wehrmacht, die Mittel zu seiner Durchführung schafft ihr die Kriegswirtschaft.

Kriegswirtschaft ist ein Begriff, der auf Erfahrungen des Weltkrieges 1914 bis 18 zurückgeht. Diese Erfahrungen haben gelehrt, daß in einem neuzeitlichen Kriege mit seinen ungeheuer gesteigerten Anforderungen an materiellem und technischem Nachschub alle Sektoren der Wirtschaft, die Träger der Ergänzung dieses Nachschubs sind, unter dem Gesichtspunkt der Wehrwirtschaft zusammengefaßt und gesteuert werden müssen. Träger der verantwortlichen Steuerung der Wehrwirtschaft muß die Wehrmacht sein. In dem Nichterkennen dieser Notwendigkeit liegt eine der Ursachen für den Zusammenbruch 1918.

So mußte es von Anfang an beim Wiederaufbau der Wehrkraft eine Hauptaufgabe sein, organisatorisch generalstabsmäßiges Planen auf das Gebiet der Wirtschaft auszuweiten. Restlose stille Arbeit von Männern, die aus scheinbar hoffnungsloser Verstrickung in wehrloser Ohnmacht heraus das Fundament für einen Neuaufbau schufen, hat dieser Erkenntnis Rechnung getragen. Auf dieser Grundlage ist die Wehrwirtschaft, wie sie heute vor uns steht,

Der Aufruf des Führers zum Kriegshilfswerk

Berlin, 17. April

Der Führer erläßt folgenden Aufruf:

„Aufruf zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz!

Seit sieben Monaten setzt der deutsche Soldat zu Lande, zu Wasser und in der Luft sein Leben zum Schutze der Heimat ein. Dafür erwartet er, daß ihn die Heimat, wenn er verwundet oder krank wird, auf das beste pflegt und betreut. Für diese Aufgabe stehen die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes, mit den besten Erfahrungen und technischen Mitteln ausgerüstet, Tag und Nacht zur Verfügung. So mannigfach die Tätigkeit des DRK. ist, so groß ist auch der Bedarf an Mitteln. Ich habe daher für die kommenden Monate die Durchführung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz angeordnet und rufe das deutsche Volk auf, durch Spenden für das Kriegshilfswerk sich der Opfer der Soldaten würdig zu erweisen."

Die deutsche Luftverteidigung in Norwegen steht

Der neue große Erfolg unserer Luftwaffe / Kommodore Bonte starb vor Narvik den Heldentod

Berlin, 18. April

Bei den Luftangriffen vor der norwegischen Westküste wurde gestern mittag der britischen Seemacht ein weiterer schwerer Schlag zugefügt. Ein britischer Kreuzer erhielt einen Volltreffer von einer Bombe schwersten Kalibers und sank sofort. Zwei weitere Kreuzer wurden mit insgesamt drei Volltreffern schweren und schwersten Kalibers belegt. Die Bomben riefen so schwere Zerstörungen hervor, daß wahrscheinlich die Schiffe den Rückmarsch über die Nordsee nach einem britischen Hafen nicht überstehen werden.

Englische Seestreitkräfte haben am 16. April abends erneut Stadt und Hafen Narvik beschossen. Eine Landung englischer Truppen wurde jedoch nicht versucht.

Die Luftverteidigung in Norwegen steht abwehrbereit. Das ist der Eindruck, den jeder Besucher der norwegischen Flugplätze schon nach den ersten Tagen der Besetzung Norwegens durch die deutsche Wehrmacht haben muß. Die deutsche Flak ist auf ihrem Posten. Leichte und schwere Batterien, Horchgeräte, Entfernungsmesser, Kommandogeräte und Scheinwerfer stehen auf der Wacht und konnten schon manchen Abschuß für sich buchen.

*

Wie Reuter meldet, ist das britische U-Boot „Thistle" überfällig und als verloren anzusehen.

Der Bericht des OKW.

Berlin, 17. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die allgemeine Lage in Norwegen ist im Laufe des 16. 4. durch weitere Verstärkung der deutschen Truppen und durch die Sicherstellung wichtiger Eisenbahnverbindungen gefestigt worden.

Im Raum von Narvik haben deutsche Truppen die Erzbahn bis zur schwedischen Grenze besetzt. Eine Widerstand leistende norwegische Abteilung wurde nach kurzem Gefecht mit blutigen Verlusten für den Gegner zersprengt. Ein Teil wurde gefangen, der Rest rettete sich über die schwedische Grenze. Bei Harstad auf der Insel Hinnoöy, 60 Kilometer nördlich Narvik, landete der Feind Truppen. In der näheren Umgebung von Narvik wurden solche Versuche nicht unternommen.

Im Raum von Drontheim stießen deutsche Truppen bis zur schwedischen Grenze vor und besetzten die Bahn über Meraaker.

Im Raum von Bergen verlief der Tag ruhig.

Bei Stavanger führte die britische Luftwaffe in der Nacht vom 15. zum 16. 4. erneut Luftangriffe durch, die jedoch keinen militärischen Schaden anrichteten.

Den deutschen Truppen im Raume von Kristiansand ergaben sich weitere zwei norwegische Batterien.

Die Ausdehnung des von deutschen Truppen besetzten Gebietes im Raum von Oslo schreitet weiter fort. Die Bahnverbindung Oslo—Frederikstad—Halden—Kornsjö zur schwedischen Grenze ist hergestellt. Eine deutsche Kampfgruppe hat Kongsvinger am frühen Nachmittag des 16. 4. genommen und ist im weiteren Vormarsch nach Norden. Nördlich Hönefoß griffen deutsche Panzer erfolgreich in den Kampf ein.

Die Kriegsmarine sicherte den Personal- und Materialnachschub nach norwegischen Häfen. In planmäßigem Ausbau des Küstenschutzes wurden die Küstenbefestigungen im Oslo-Fjord in vollem Umfange gefechtsbereit gemacht.

Bei der Verteidigung von Narvik fiel der Führer der Zerstörer, Kapitän zur See und Kommodore Bonte, in heldenmütigem Kampfe gegen britische Uebermacht. Rund zwei Drittel der Besatzungen der beschädigten und nicht mehr gefechtsbereiten Zerstörer, die ihre Munition restlos verschossen haben, wurden in die Verteidigung Narviks zur Verstärkung der im dortigen Rum eingesetzten Heerestruppenteile eingegliedert.

Ein deutsches U-Boot versenkte nordöstlich der Shetlands einen Zerstörer der „Tribal"-Klasse. Mehrere norwegische Torpedoboote wurden von der Kriegsmarine in Dienst gestellt.

Die Luftwaffe setzte am 16. 4. ihre Aufklärung über der mittleren und nördlichen Nordsee sowie an der norwegischen Westküste mit wertvollen Erkundungsergebnissen fort.

Trotz des schlechten Wetters wurden Einheiten der britischen Seestreitkräfte durch deutsche Kampfflugzeuge angegriffen. Ein großes Transportschiff wurde durch Volltreffer schwersten Kalibers getroffen, ein feindliches U-Boot und, wie bereits gemeldet, ein feindlicher Kreuzer 150 Kilometer nordwestlich des Mold-Fjordes durch schweren Bombentreffer versenkt. Bei der Jagdüberwachung an der Südwestküste Norwegens schossen deutsche Jäger am 15. 4. eine Lockhead-Hudson und ein Sunderland-Flugboot ab. Ein deutsches Flugzeug ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

An der Westfront sprengten südwestlich Merzig eigene Stoßtrupps vier feindliche Unterstände, rieben die über 50 Mann starke britische Besatzung auf und brachten Gefangene, Waffen und Munition als Beute ein.

Deutscher Junge, deutsches Mädel! Du gehörst in die Hitlerjugend!

Wir bemerken am Rande

Der verdächtige Rasierapparat Ein amerikanischer Korrespondent wurde in einem Ort nahe der französischen Kampffront von seinem Zimmervermieter den Spionagebehörden als Inhaber eines Kurzwellensenders angezeigt. Der französische Sicherheitsdienst schritt sofort ein. Später stellte sich heraus, daß das Geräusch eines — elektrischen Rasierapparates dem Zimmervermieter die Besorgnis einflößte, einen Spion bei sich zu beherbergen. Jetzt weiß er, daß er einen gutzahlenden Mieter durch seine furchtsame Nervosität losgeworden ist; denn der Zeitungsmann wechselte seine Wohnung sofort in ruhigere Bereiche. Frankreich aber ist um eine neue Blamage seiner Spionenabwehr bereichert. — Ein Ulk? Durchaus nicht. Die englische Zeitschrift „Sketch" tischt den Fall sehr ernsthaft ihren Lesern auf. Weil in England nämlich — denn so gut ist das Einvernehmen — die Spionenangst ebenso groß ist.

aufgebaut. Unter der genialen Führung Adolf Hitlers wuchs sie in das gigantische Werden der Wehrkraft hinein als ein entscheidender Bestandteil der deutschen Wehrmacht. Diese Entwicklung muß man vor Augen haben, um sich klar zu werden, was die Wehrmacht von der Wirtschaft im Wartheland verlangen muß.

1914 stand die Wehrmacht der Wirtschaft als Auftraggeber gegenüber. Einflußnahme auf die Erfüllung ihrer Aufträge hatte sie nur auf dem Umweg über die politische Staatsführung. Heute hat der Wille des Führers der Wehrmacht richtunggebenden Einfluß und damit Verantwortung für die Ausrichtung der Kriegswirtschaft gegeben. „Verlangt" die Wehrmacht etwas, so liegt darin viel mehr, als ein Anfordern kriegsnotwendiger Produkte.

Die Wirtschaft ist organisch eingegliedert in den totalen Krieg. Nirgends wird das so augenfällig wie hier im Wartheland, weil hier die Tatsache an sich, daß die Wirtschaft in diesem Gebiet überhaupt erfaßt werden konnte, nur darauf beruht, daß die Wehrmacht mit blitzartigem Zugriff unter blutigen Opfern dies Land dem Reich zurückeroberte, weil sie ferner die Wirtschaft in diesem Lande schützt.

Die Wehrmacht verlangt von der Wirtschaft, daß die gesamte Produktion ausgerichtet wird auf Erhöhung und Erhaltung der Wehrkraft, vor allem der Schlagkraft der Truppe, das bedeutet, daß die Stärkung der Wehrkraft der Nation allem anderen voranzustellen ist. Die Wehrmacht verlangt, daß nicht einen Augenblick vergessen wird, daß diese Atempause vor der Entscheidung nur dazu da sein darf, den Helm fester zu binden. Gemeinnutz im nationalsozialistischen Geist muß in Schicksalsstunden des Volkes enger noch gefaßt werden als sonst. Gemeinnutz ist schlechthin gleich Wehrkraft. Eigennutz ist in friedlichen Zeiten Verrat an der Volksgemeinschaft, im Kriege ist er Landesverrat. Sonderinteressen von Wehrmacht und Wirtschaft gibt es jetzt nicht. Unter diesem Gesichtspunkt müssen alle Forderungen abgewogen werden, die eine Seite an die andere stellt.

Auch die vielen Probleme hier im Warthegau, deren Lösung an sich dringend erscheint, müssen zurückgestellt werden, sobald sie die Leistung der Kriegswirtschaft verringern. Diesen Grundsatz hat auch der Reichsstatthalter in seinem Geleitwort zur 1. Nummer der „Warthegau-Wirtschaft" klar zum Ausdruck gebracht, indem er an die Spitze der Aufgaben für die Wirtschaft den Auftrag stellt: „Sofortige Erschließung sämtlicher wirtschaftlicher Kraftquellen im Interesse der Kriegswirtschaft". Daß dieser Auftrag des Reichsstatthalters mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durchgeführt wird, ist auch die Forderung der Wehrmacht an die heimische Wirtschaft.

Es gibt für uns alle nur einen Gesichtswinkel, unter dem heute alles Planen und Handeln erfolgen darf, es gibt nur ein Ziel, auf das wir alle losmarschieren müssen:

Das ist der Sieg!

(Aus Folge 3 der „Warthegau-Wirtschaft")

Die Verkündung des Kriegshilfswerks für das DRK.

(Fortsetzung von Seite 1)

Dr. Goebbels brachte dann die Ergebnisse des 1. Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 zur Kenntnis des deutschen Volkes: Das Gesamtaufkommen beträgt 602,53 Millionen gegen 566 Millionen im Jahre 1938/39, also eine Steigerung von 36 Millionen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Sachspenden im letzten Friedenswinterhilfswerk 113,8 Millionen ausmachten, während sie diesmal nur in einem Umfang von 39,06 Millionen möglich waren. In bar wurden diesmal also 563,47 Mill. gespendet gegen 436 Millionen im letzten Friedenswinterhilfswerk. In Groschen aneinandergereiht würden diese 563,47 Millionen dreimal den ganzen Erdumfang ergeben.

Die Gesamtleistung aller bisher durchgeführten Winterhilfswerke aber erreicht nunmehr eine Endsumme von über 3 Milliarden RM. Sie übertrifft damit — um eine Vorstellung von ihrer Größe zu geben — die vereinigten Gesamtausgaben aus dem Jahre 1938/39 von Norwegen, Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen und den Niederlanden zusammengenommen.

Was spendete man in England?

Das reiche England hat soeben eine fast gleiche Summe als Kriegsanleihe gezeichnet — aber nicht etwa als freiwillige Spende, sondern als Anleihe zu 3% Zinsen. Aber freilich habe England, so fuhr der Minister fort, inzwischen in fünf Monaten auch für das Rote Kreuz die Summe von 1 Million Pfund gesammelt. Das bedeutet, daß es bei gleichem Tempo 23 Jahre dazu benötigen würde, wollte es die Summe unseres Kriegswinterhilfswerkes aufbringen. Im Dezember 1939 seien ferner in England für notleidende englische Seeoffiziere und Mannschaften 170 000 RM gesammelt worden. Diesen Betrag hatten bei uns allein die Einwohner des Kreises Leipzig am 5. Opfersonntag gesammelt, und ebenso an einem einzigen Opfersonntag die Kreise I und IX des Gaues Wien. Die Leistung der beiden letzten Winterhilfswerke stellt übrigens mit 1170 Millionen die gleiche Summe dar, die England für die 1939 auf Stapel gelegten 5 Schlachtschiffe und 15 Kreuzer brauche. Aus unserer eigenen Vergangenheit müsse man sich vergegenwärtigen, daß das reiche, glückliche, wirtschaftlich blühende Deutschland von 1908 nach dem Zeppelinunglück von Echterdingen als eine damals von der ganzen Welt bewunderte nationale Spende 6 Millionen Mark aufgebracht habe. An diesen Zahlen könne man am besten ermessen, was das deutsche Volk jetzt im Winterhilfswerk geleistet habe.

Dr. Goebbels gab dann einen Ueberblick über die Leistungen des ersten Kriegswinterhilfswerkes, die insgesamt voraussichtlich die Summe von etwa 605,1 Millionen RM erreichen würden. Davon seien im Kriegs-WHW. selbst für 24,1 Millionen RM Sachspenden und für 174,2 Millionen RM Wertgutscheine verwandt worden. Von letzteren entfielen auf das Altreich 134 Millionen, auf die deutsche Ostmark 26 Millionen, auf das Sudetenland 13 Millionen.

Der größte Teil der aufgekommenen Gelder jedoch solle für die außerordentlich wichtigen Aufgaben der Volkspflege verwandt werden, darunter allein für das gerade im Kriege so notwendige und segensreiche Hilfswerk „Mutter und Kind" 311,2 Millionen RM. Gerade diese Summe zeige, wie — im Gegensatz zu den plutokratischen Westmächten — ein in seiner sozialen Volksgemeinschaft geeintes junges und wachsendes Volk auch mit Riesensummen für seinen Nachwuchs sorge.

Soziale Vorsorge besser als Fürsorge

Den großen Problemen auf den Gebieten der Volkspflege und der vorsorgenden Sozialarbeit könne nur mit ganz großen Mitteln begegnet werden. Nationalsozialistischer Standpunkt sei es, daß soziale Vorsorge besser sei als soziale Fürsorge, und daß ein sozialer Staat aufkommende soziale Krankheiten und Schäden mehr in ihrem Entstehen und nicht allein in ihren Auswirkungen bekämpfen müsse.

Um sich einen Begriff von den Summen zu machen, um die es sich hier handele, müsse man sich vorstellen, daß allein die ausgegebenen Wertbuchscheine des diesjährigen WHW. im Betrage von rund 175 Millionen, als Markscheine aneinandergelegt, eine Strecke von 20 825 Km. ergäben, also von ungefähr dem halben Erdumfang.

Mit weiteren Zahlen bewies Dr. Goebbels dann, wie sehr das deutsche Volk die mit dem Kriege verbundenen erhöhten sozialen Verpflichtungen erkannt habe: Die Opfer von Lohn und Gehalt seien gegenüber dem Vorjahr von 104 auf 115 Millionen, die Ergebnisse der Reichsstraßensammlungen von 48 auf 82 Millionen, des „Tages der Wehrmacht" von 6 auf 17½ Millionen, die Ergebnisse der Opfersonntage von 50 auf 80 Millionen gestiegen.

Das Ergebnis allein des „Tages der Deutschen Polizei" genügte, um 400 000 Säuglinge mit einer Säuglingsausstattung zu versehen.

Das Absinken der Gesamtzahl der Betreuten von 253 Betreuten auf 1000 Einwohner im Jahre 1933/34 auf 63 Betreute je 1000 Einwohner im Jahre 1939/40 habe große Summen für vorhandene soziale Maßnahmen freigemacht. England dagegen habe noch am 4. März 1940 1,5 Millionen Arbeitslose gezählt, ein weiterer Beweis dafür, daß dieses reiche plutokratische Land es nicht verstehe, mit den elementarsten sozialen Fragen fertig zu werden. Dr. Goebbels fand dann Worte herzlichen Dankes und besonderer Anerkennung für die rund 1 Million Helfer, die sich auch diesmal wieder für das WHW. uneigennützig zur Verfügung gestellt haben.

An Sammelabzeichen seien diesmal 264 Millionen gegen nur 190 Millionen im Jahre 1938/39 hergestellt und abgesetzt worden, und mit den bisher seit 1938 verkauften rund 1 Milliarde Abzeichen könnte theoretisch jeder 2. Bewohner der Erde mit einem WHW.-Abzeichen versehen werden. Ein besserer Beweis für die Tatsache, daß das deutsche Volk entschlossen sei, mit Opfern nicht zu sparen, wenn es um die nationale Existenz gehe, lasse sich nicht denken. Von dem Grade unserer Opferbereitschaft hänge es aber ab, ob wir diesen uns aufgezwungenen Krieg in absehbarer Frist siegreich beenden können.

Die Verkündung des Kriegshilfswerks

Darum habe der Führer der Organisation des WHW. diesmal im Gegensatz zum bisherigen Brauch auch für den Sommer eine neue große und alle verpflichtende Aufgabe gestellt. Die Organisation des WHW. führe von heute bis zum September d. J. das vom Führer befohlene Hilfswerk für das deutsche Rote Kreuz durch.

Dr. Goebbels schilderte an Hand eindringlicher Zahlen die Bedeutung, die das DRK. für die verwundeten und kranken Soldaten des Krieges schon im Weltkrieg für unser Volk hatte. Unter seiner Fürsorge seien damals von 12,7 Millionen verwundeten und erkrankten deutschen Soldaten 90,9% wieder diensttauglich geworden. Jede weitere Verbesserung um 1% aber hätte weitere 127 000 Mann voll dienst- und arbeitsfähig werden lassen.

Dr. Goebbels gab dann einige Beispiele für den Bedarf im jetzigen Kriege. Die Kosten für die Ausbildung und die aus 76 Teilen bestehende feldmäßige Ausrüstung einer einzigen DRK.-Schwester betragen 475 RM, für 100 000 DRK.-Schwestern 47,5 Millionen RM. Im Weltkrieg sind 105 631 weibliche Hilfskräfte im Roten Kreuz tätig gewesen. 1000 Krankenkraftwagen je 10 000 RM erfodern die Summe kraftwagen je 10 000 RM erfordern die Summe 1000 Seuchenbaracken eine Summe von 21 Millionen.

Das „Krankenhaus auf Rädern"

Das motorisierte Bereitschaftslazarett, das sogenannte Krankenhaus auf Rädern, das sich beim Einsatz für die Wolhyniendeutschen schon glänzend bewährt hat und außer 32 Baracken und Inneneinrichtungen für 400 Kranke alle medizinischen Einrichtungen für sämtliche klinischen-Disziplinen nebst einem Laboratorium für Bakteriologie mit sich führt, kostet 2,3 Millionen RM.

Aus dem Aufgabengebiet des DRK. erwähnte Dr. Gebbels ferner die Pflege für Verwundete und Kranke, die Verpflegung von Wehrmachtsangehörigen auf Transporten, die Einrichtnug von Soldatenheimen, Ausbildung und Fortbildung der DRK.-Einsatzkräfte, sanitäre Fürsorge für Rückwanderer und Umsiedler, Einsatz im Luftschutz, Betreuung von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten.

Nun gelte es, vom ganzen deutschen Volk die notwendigen Mittel herbeizuschaffen, um diese selbstlose, hilfsbereite Arbeit durchführen zu können. Bewußt werde darauf verzichtet, für das Hilfswerk für das DRK. Zuschüsse von Lohn und Gehalt zu fordern oder gar eine Steuer einzuführen. Das nationalsozialistische Deutschland betrachte die Sorge für seine verwundeten und kranken Soldaten als Ehrenpflicht, die jeder freiwillig erfülle und zu der er nicht durchs Gesetz gezwungen zu werden wünsche.

Das Ergebnis der Sammlung solle einen ganz handgreiflichen Beweis des Dankes der deutschen Heimat an die Front darstellen. Dem Opfer gegenüber, das unsere Soldaten täglich brächten, sei das Opfer, das hier vom Führer von der Heimat gefordert werde, nur gering. Der Gewinn des Gesamtopfers aber werde die Freiheit und Größe unseres Vaterlandes sein.

Die Metallspende — sinnvollstes Geschenk

Wie eine Welle der Hilfsbereitschaft sei es auch jetzt wieder durch das deutsche Volk gegangen, als Generalfeldmarschall Göring zu der grandiosen Metallspende als dem sinnvollsten Geburtstagsgeschenk für den Führer aufgerufen habe. Dr. Goebbels verglich die heutige Einstellung mit den Zeiten des Weltkriegs. Auch damals sei eine Metallspende durchgeführt worden. Man habe eine Kriegs-Metall-Aktiengesellschaft gegründet, die dem Spender je Kg. 1 Mark zahlte und das Kg. mit 2100% Gewinn für 22 RM an das Reich weiterverkaufte. Gegen dieses Schiebergeschäft von Kriegsgewinnlern und Juden vorzugehen, sei der Staat zu schwach gewesen. Heute seien Kriegsgewinne ausgeschlossen.

Das deutsche Volk bringe diese Opfer gern, um sich des Heldentums seiner Soldaten würdig zu erweisen. Das gelte auch für das Hilfswerk für das DRK., dem der Führer folgenden Satz mit auf den Weg gegeben habe:

Das Geleitwort des Führers

„Seit sieben Monaten setzt der deutsche Soldat zu Lande, zu Wasser und in der Luft sein Leben zum Schutze der Heimat ein. Dafür erwartet er, daß ihn die Heimat, wenn er verwundet oder krank wird, auf das beste pflegt und betreut. Für diese Aufgaben stehen die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes, mit den besten Erfahrungen und technischen Mitteln ausgerüstet, Tag und Nacht zur Verfügung. So mannigfach die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes ist, so groß ist der Bedarf an Mitteln. Ich habe daher für die kommenden Monate die Durchführung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz angeordnet und rufe das deutsche Volk auf, durch Spenden für das Kriegshilfswerk sich der Opfer der Soldaten würdig zu erweisen."

Wie eine Welle der Hilfsbereitschaft müsse es jetzt durch die ganze Nation gehen. 86 Millionen Deutsche hätten voll gläubigen Vertrauens ihr Schicksal in des Führers Hand gegeben. Sein Appell werde in allen deutschen Herzen freudigen Widerhall finden. Das solle und müsse die Front wissen. An den von der Heimat gebrachten Opfern werde sie ermessen können, wie es um die Heimat stehe und ob die Heimat es verdiene, daß der Soldat Gesundheit und Leben zu ihrem Schutz einsetze.

„Jeder von uns hat irgendeinen Lieben im Felde", so schloß Dr. Goebbels. „Er stelle sich vor, daß auch der einmal die Hilfe des DRK. nötig haben kann. Dann wird er mit vollen Händen für ihn und damit für die ganze deutsche Nation geben. Der Führer hat gerufen, nun werden wir alle unser Opfer bringen. Im Glauben an ihn wird die Heimat opfern und arbeiten und die Front kämpfen. Am Ende steht der deutsche Sieg!

Die Ausführungen von Dr. Goebbels wurden immer wieder von Beifall unterbrochen. Der gleiche Geist, der diese Kundgebung beherrschte und der in dem gigantischen Ergebnis des 1. Kriegs-WHW. seinen Ausdruck gefunden hat, läßt keinen Zweifel, daß der Appell des Führers zum Kriegshilfswerk für das DRK. bereite Herzen im deutschen Volke finden wird.

Letzte Reichsstraßensammlung – ein Rekord

Die Deutsche Arbeitsfront sammelte 27,7 Millionen RM. für das KWHW.

Berlin, 18. April

Die am 30. und 31. März 1940 von der DAF. durchgeführte letzte Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk erbrachte einschließlich der Listen- und Betriebssammlungen der DAF. mit dem vorläufigen Ergebnis von 27 699 282,55 Reichsmark, das bisher höchste Ergebnis einer Sammlung überhaupt. Von dieser Summe entfielen auf das Altreich 22 063 792,64 RM = 31,37 Pfennige je Kopf der Bevölkerung, auf die Deutsche Ostmark 3 724 079,69 RM = 52,57 Pfennige je Kopf der Bevölkerung, auf das Sudetenland 1 541 410,22 RM = 50,88 Pfennige je Kopf der Bevölkerung, und auf den Gau Wartheland 370 000 RM.

Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres hat sich das Ergebnis um 16 108 176.17 RM = 138,97 vH. erhöht. Damit steigerte sich der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung von 15,10 Pfennige auf 34,29 Pfennige.

Welch soziale Kraft in der gesammelten Summe steckt, kann man unschwer daraus ersehen, daß die NS.-Volkswohlfahrt im Jahre 1938 80 Millionen Mark benötigte, um 5000 Dauerkindergärten und 5000 Erntekindergärten mit insgesamt 300 000 Kleinkindern zu unterhalten. Die NS.-Volkswohlfahrt kann dank der Opferbereitschaft des deutschen Volkes 1940 die Zahl allein dieser Einrichtungen verdoppeln.

Den Plutokraten jenseits des Kanals zeigt diese Sammlung der Schaffenden mit aller Deutlichkeit, daß in Deutschland Führung und Volk unzertrennbar miteinander verbunden sind. Besonders bemerkenswert in dieser Beziehung sind die Ergebnisse in der Deutschen Ostmark und im Sudetenland, deren Höhe unzweifelhaft darlegt, daß die Bewohner dieser von Hitler „versklavten" Gebiete auch nach sieben Monaten Kriegsdauer durchaus keinen Wert darauf legen, von Chamberlain, Churchill und Konsorten wieder „befreit" zu werden.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Oberregierungsräte Hoffheinz und Thies zu Ministerialräten im Reichserziehungsministerium ernannt.

Der Tag in Kürze

Die chilenische Regierung verlautbarte, daß norwegische Schiffe freie Ein- und Ausfahrt in den chilenischen Hoheitsgewässern genießen. — Kuba erklärte, daß die dänischen und norwegischen Schiffe als Nichtkriegführende behandelt werden.

*

In Beantwortung einer Anfrage erklärte der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes u. a., daß die japanisch-russischen Beziehungen unverändert auf eine befriedigende Lösung aller schwebenden Fragen gerichtet sind.

*

Die fernöstliche Schiffahrtskonferenz in New York, der 18 Schiffahrtslinien angeschlossen sind, kündigte am Dienstag eine weitere Erhöhung der durch den Krieg in Europa bereits um 80 vH. gesteigerten Frachtsätze an.

*

Reuter zufolge ist der englische Dampfer „Disperser" an der Küste von Nordschottland gesunken.

*

Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität sind gesunken: der griechische Dampfer „Okeania" (4 843 BRT.) und die schwedischen Dampfer „Sveaborg" (9 076 BRT.) und „Inez" (310 BRT.).

*

Anläßlich der Geburt der Tochter des Kronprinzenpaares von Dänemark hat der Führer dem dänischen Königspaar und dem Kronprinzenpaar drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

*

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Dienstag abend in Hamburg eingetroffen war, besichtigte Mittwoch morgen Hamburger Betriebsstätten.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas"
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf; für Kultur und Unterhaltung: Dr. Gustav Röttger. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 1.

Im Land des Pilcomayo (III)

Der Kazikenhäuptling mit dem Fuchsgesicht

Eine Forschungsreise durch Urwälder des nördlichen Gran Chaco / Von Dr. Martin Eisentraut, Assistent am zoologischen Museum der Universität Berlin

Am Ufer wird abgesattelt. Auf blankem Pferderücken geht es in den Fluß, der hier noch eine starke Strömung hat. Vorsichtig tasten unsere Tiere voran. Der Flußboden ist weich, so daß sie jedesmal tief einsinken. Schräg aufwärts gegen die Strömung kommen sie nur langsam vorwärts.

Schon reicht ihnen das Wasser bis zur Brust. Da verliert mein Pferd plötzlich den Boden unter den Füßen, fällt und taucht bis zum Kopf unter Wasser. Ich habe kaum noch Zeit abzuspringen. Nur die Zügel behalte ich fest und versuche, während uns die Strömung schnell abwärts treibt, wieder festen Fuß zu fassen. Endlich gelingt es. Ich reiße das noch halb auf dem Rücken liegende Tier hoch und reite etwas beschämt wieder zum Ufer zurück, wo mich die beiden anderen, die rechtzeitig wieder umgekehrt sind, mit schadenfroher Miene empfangen. Selbst auf den sonst so bewegungslosen Gesichtern der beiden Indios drückt sich ein deutliches Grinsen aus.

Mein Pferd ist zu einem zweiten Versuch der Flußüberquerung nicht mehr zu bewegen. So unternehmen meine Begleiter an einer besser erscheinenden Stelle allein den Uebergang. Doch auch sie haben Pech. Fast gleichzeitig verlieren beide Pferde den festen Halt, und ich kann vom sicheren Ufer aus das gleiche Schauspiel genießen, das ich ihnen vor kurzem selbst mit meinem Pferde gegeben habe.

Wir sind nun wenigstens alle drei vollkommen durchnäßt und geben den weiteren Versuch auf. Den beiden Indianern versprechen wir eine angemessene Belohnung, wenn sie von drüben Melonen holen. Dann schwingen wir uns nach der unfreiwilligen, aber durchaus nicht unangenehmen Abkühlung auf unsere Pferde, und im gestreckten Galopp geht's über die weite Fläche des Ueberschwemmungsgebietes zum Wald und zum Haus zurück, wo wir in unserer Aufmachung nicht wenig erstaunt begrüßt werden.

Am Abend gibt es dann wirklich noch die köstliche Nachspeise, denn den wasserkundigen Indios war es gelungen, zum jenseitigen Ufer zu gelagen und für uns Melonen einzuhandeln.

Wir haben in Samuhuate noch häufiger Gelegenheit, mit den Indianern Bekanntschaft zu machen.

Festtag bei den Tapiete-Indianern

Eine unserer ersten Exkursionen gilt dem Besuch der ein Stück flußaufwärts wohnenden Tapiete-Indianer, die zum Teil mit Chorotis zusammenleben oder doch wenigstens in freundschaftlichen Beziehungen stehen.

Von Villa Montes her kannten wir zur Genüge die verkommenen und degenerierten Gestalten der Matacos, die dem Feuerwasser und anderen Zivilisationsgenüssen der Weißen erlegen sind. Hier, abseits vom Verkehr, sollen die Indios noch mehr ihr urwüchsiges Leben führen, wenn sie auch schon anfangen, ihren Leib mit Europäer-Lumpen zu behängen.

Bei Zeiten, früh am Morgen, machen wir uns auf den Weg. Ein schmaler Pfad führt durch das Buschwerk, das jetzt zu Beginn der Regenzeit in üppigem Grün steht. An den violetten Blüten einer Schlingpflanze surren kleine, buntschillernde Kolibris. Ueber uns hin streichen Sittiche zu ihren Fruchtbäumen. Zwei Tukane mit riesigen bunten Schnäbeln lassen ihre quarrende Stimme vernehmen. Um eine Pfütze haben sich ganze Schwärme kleiner, bunter Falter gesammelt und fliegen in dichter Wolke vor uns auf.

Dumpfe Trommeltöne dringen aus der Richtung des Indianerdorfes an unser Ohr und verstärken sich, je näher wir kommen. Allmählich mischt sich lautes Johlen und Singen mit ein. Das ist das Zeichen, daß wieder Festtag bei den Indianern und das übliche Aloja-Gelage bereits in vollem Gange ist.

Ab und zu mündet ein schmaler, kaum erkennbarer Pfad auf unseren Weg, und plötzlich stehen wir auf einer kleinen, nur von wenigen Bäumen bestandenen Lichtung und sind am Ziel.

Rechts und links stehen einige Reisighütten, in die rasch ein paar Weiber, jedes mit einem Kind auf dem Arm, verschwinden. Kläffende, klapperdürre Hunde stürzen auf uns zu, halten sich dann aber in respektvoller Entfernung. Vor uns, im Schatten eines Algarrobobaumes, hockt eine Schaar Männer im Kreis am Boden. Bei unserem unerwarteten Auftauchen ist der Lärm verstummt, um gleich darauf um so toller wieder anzuheben. Die Indios wissen längst von unserer Ankunft in dieser Gegend und kennen unsere friedlichen Absichten.

Nur allzubald merken wir, daß wir zu spät heut aufgestanden sind. Das Aloja-Bier, von dem in dem aufgehängten Ochsenfell noch eine trübe Brühe übrig ist, hat bereits seine Wirkung getan. Ein paar Kerle springen auf und kommen uns schwankenden Schrittes zur Begrüßung entgegen, unter ihnen der Kazike mit dem Fuchsgesicht, der vergeblich seine Häuptlingswürde zu bewahren sucht. Er empfängt uns mit einem Redeschwall, von dem wir nur die zwei spanischen Worte „patron" und „amigo" verstehen. Er will damit, wie uns unser Führer, Don Conrado, versichert, seine Freundschaft und Unterwürfigkeit zum Ausdruck bringen.

Schade! Wir hatten uns einen Indianerhäupling anders vorgestellt. Zum Ueberfluß eilt er, nachdem der erste Begrüßungsschwall verebbt, in eine Hütte und kommt, an der Hand seine bessere Ehehälfte, mit einem alten Strohhut auf dem Kopf wieder zurück und ist auch noch stolz auf diese „Zierde". Wer weiß, wo er den gefunden oder vielleicht gegen seinen Federkopfschmuck eingetauscht hat. Trotzdem scheint er als Häuptling unter seiner Rotte Respekt zu genießen. Als einige der jüngeren, noch einigermaßen nüchternen Männer — die älteren mustern uns nur mit ihren trübverglasten Augen im Sitzen — uns allzu freundschaftlich naherücken und unsere Gewehre und Sachen betasten, weist er sie mit ein paar kurzen, uns unverständlichen Worten zurück.

Jetzt packen wir das Gastgeschenk aus, eine ganze Rolle Tabak. Der Häuptling holt aus seiner Umhängetasche, die jeder Indianer bei sich hat, ein messerähnliches Werkzeug heraus, zerschneidet die Rolle, und jeder bekommt seinen Teil, auch die Frauen, die neugierig herbeigekommen sind, nachdem sie ihre Kinder in Sicherheit gebracht haben.

Die Friedenspfeife wird geraucht

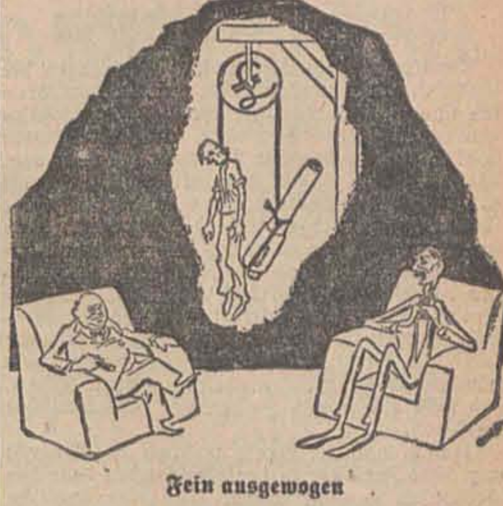
Tabakpfeifen werden hervorgeholt, gestopft und in Brand gesetzt, und nachdem ihr Besitzer einige Züge geraucht hat, gibt er sie seinem Nachbar weiter. Ich selbst setze meine Pfeife schleunigst in Gang, um nicht in die wenig appetitliche Lage zu kommen, eine fremde annehmen zu müssen. Abschlagen käme in diesem Falle einer Beleidigung gleich. Doch kaum habe ich ein paar Züge aus ihr getan, nimmt sie mir unser Kazike aus dem Mund und raucht selber weiter. Dann gibt er sie mir mit anerkennenden Worten zurück, die wohl so viel bedeuten sollen wie: „Nettes Pfeifchen, sehr nettes Pfeifchen".

Wir sehen schöne schlanke Gestalten, besonders unter den jüngeren Indianern, die fast ausschließlich nackt, nur mit einem Lendenschurz bekleidet sind. Die älteren Männer tragen meist irgendwelche alten Lumpen an ihrem Leib. Die Frauen, die sich ein Tuch umgeschlagen haben, sind im Gesicht und an den Armen tätowiert.

Der Augenblick ist wenig günstig, die von uns begehrten Pfeile und Bogen und sonstigen Dinge einzuhandeln. So sagen wir dem Häuptling, er solle morgen mit seinen Leuten zu uns kommen und die gewünschten Sachen mitbringen.

Der Indianer ist dem Weißen gegenüber mißtrauisch, und wohl mit Recht, denn genug schlechte Erfahrungen hat er gesammelt. Als gegen Abend des nächsten Tages die ganze Horde ankommt, hat nur einer einen alten Bogen und ein paar Pfeile bei sich. Doch als sie sehen, daß wir ernstlich ans Kaufen denken und daß wir ihnen nicht, wie sie wohl geglaubt haben, einfach die Waffen wegnehmen, eilen einige von ihnen zurück und holen aus einem Versteck zahlreiche Bogen und Pfeile.

Und nun beginnt das Feilschen und Handeln, bei dem beide Teile zu ihrem Vorteil kommen. Zunächst tauschen wir unsere Tabakrollen ein, die bei den Indianern besonders hoch in Kurs stehen. Einige nehmen auch Geld. Für ein paar Centavos bekommen wir die schönsten Dinge, außer Waffen auch eine Basttasche aus Caraguatafasern geflochten, ein paar Pfeifen, ein primitives Steinfeuerzeug, schließlich auch einen Federkopfschmuck und einen Ring aus dem Schwanzstück der großen Teju-Echse.



Fein ausgewogen

Wie gut, daß wir den englischen Arbeiter zur Anhänglichkeit erzogen haben. Die Lasten des Krieges werden ihn sicher nicht aus dem Gleichgewicht bringen.

Zeichnung: Roha.

Um einen Bogen selbst einmal auszuprobieren, veranstalten wir ein Wettschießen. Ein junger Kerl schießt einen Pfeil ab und reicht mit dann den Bogen und einen neuen Pfeil mit einem geheimen Grinsen. Doch als ich dann fast bis zur gleichen Entfernung treffe, geht ein Gemurmel der Anerkennung durch den Haufen. Die Ehre des Gringos ist mal wieder gerettet.

Zum Schluß fordern wir die Indianer auf, uns etwas vorzutanzen. Acht braune Jünglinge fassen sich am Arm und bewegen sich mit langsamen Schritten im Kreise, wobei sie einen aus dumpfen Kehllauten bestehenden Gesang anstimmen, der bis zum wilden Gegröhle anschwillt und dann plötzlich abgebrochen wird.

Schließlich macht sich unser Besuch auf den Heimweg. Ein alter Knabe, der etwas abseits gestanden hat und vergnügt mit seinen eingehandelten Centavo-Stücken in der Tasche klimpert, kommt noch einmal zurück und versucht, uns sein altes Hemd, das er vielleicht vor Jahren einmal von Don Conrado bekommen hat, anzudrehen. Er glaubt wohl, einen besonders hohen Preis dafür zu bekommen. Doch alle Ueberredungskünste seinerseits sind vergeblich, und enttäuscht trottet er den anderen nach.

Ein gutes Stück landeinwärts haben Chorotis ihre Niederlassung. Ein schmaler Waldpfad führt an ihr vorbei.

Es ist gerade der 24. Dezember, Weihnachten, da haben wir uns nichts anderes vorgenommen, lassen die Flinten zu Hause und reiten in den sonnigen, leider allzu sonnigen, Morgen hinaus. Heute wollen wir in aller Ruhe den Tag genießen und nebenbei den Chorotis einen Besuch abstatten.

Auf halbem Wege holen wir einen Trupp Indianer ein. Sie wollen auch zum Choroti-Dorf. Sollte da vielleicht wieder ein kleiner Chaco-Umtrunk fällig sein?

Fortsetzung folgt

Der Krieg der Dorfschüle

Befestigungslinien aus Brennholz / „Marschall Mannerheim" muß nachsitzen

Mailand, im April

Daß ein Stapel Brennholz, mit dem man mehrere Eisenbahnwaggons hätte füllen können, über Nacht spurlos verschwindet, ist immerhin ungewöhnlich. Das Brennholz war auf großen, zu einer Versuchsfarm in der Nähe von Mailand gehörenden Feldern aufgestapelt gewesen, und die Polizei, die man von dem Diebstahl benachrichtigte, stand vor einem Rätsel. Es mußten allermindestens hundert Personen sechs bis acht Stunden lang angestrengt gearbeitet haben, um die gewaltigen Holzstapel fortzutransportieren. Des weiteren waren dazu mehrere Lastkraftwagen notwendig. Man zog in den umliegenden Dörfern Recherchen über Holztransporte ein, und prüfte in den nächstgelegenen Städten sämtliche Holzverkäufe nach. Aber es war trotz aller Bemühungen der Behörden nichts zu ermitteln. Je mehr man sich die Köpfe zerbrach, desto rätselhafter wurde die ganze Angelegenheit.

Da überhörte zufällig ein Gendarm die Gespräche von Jungens, die eben aus der Dorfschule herauskamen. Die Schüler schienen zwei Parteien zu bilden. Die einen riefen: „Die Russen sind ja gar nicht aus ihren Positionen herausgekommen." Die anderen erwiderten: „Ja, wenn die Finnen nicht so viel Holz gehabt hätten, zum Barrikadenbau, hätten wir ihre Stellungen schon neulich eingenommen. Aber jetzt haben wir auch Barrikaden, und jetzt werden wir zum Angriff übergehen." Nun dämmerte in dem Kopf des Polizisten eine Ahnung auf. Am Sonnabend nachmittag folgte er unauffällig der Schülerschar und entdeckte auf diese Weise das Geheimnis der gestohlenen Brennholzstapel.

Etwa zwei Kilometer von der Farm entfernt liegt, verdeckt durch ein Gehölz, ein verlassener Torfstich. Hier hatten sich die Schüler — etwa 180 Jungens waren an diesem Streich beteiligt — mit Hilfe des entwendeten Holzes regelrechte Schützengräben und Verteidigungslinien gebaut. So meisterhaft waren die Befestigungen, ein Netzwerk von Unterständen, Depots, Bunker, Wachtürmen und Bastionen, angelegt, daß die Beschauer dieses Werkes aus dem Staunen nicht herauskamen. Die Stellungen der „Finnen", die sich in einer Länge von einem Kilometer hinzogen, schienen fast uneinnehmbar zu sein und zeugten in ihrer Anlage von hohem technischen Können. Aber auch die „Russen" hatten Bollwerke errichtet, die man nur unter ungeheuren Verlusten an Tanks und Mannschaften hätte erobern können. Staunenswert war nur, wie die Schüler ihr Geheimnis zu wahren wußten. Schon seit vielen Wochen tobte hier der „russisch-finnische Krieg", ohne daß man von dem Treiben eine Ahnung hatte. Man versammelte die aus ihren Befestigungslinien geholten „feindlichen Heere" auf der Polizeistation und machte ihnen in einer humorvollen Ansprache klar, daß nun der Friede zwischen Finnland und Rußland geschlossen worden sei. Man sollte diesem Beispiel folgen und „abrüsten" bzw. das gestohlene Holz schleunigst dem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückgeben. So geschah es — der Friede wurde unterzeichnet und das Holz zu der Farm zurückgebracht. Freilich gab es noch ein kleines Nachspiel, denn sowohl „Marschall Mannerheim" als auch der „Feldherr der Russen" mußten gemeinsam als Anstifter des Streiches ein paar Stunden im Karzer sitzen. Im übrigen aber ließ man in Anbetracht des Kampfgeistes, der sich in diesem kindlichen harmlosen Spiel geäußert hatte, Milde walten.

Die Oase der Millionäre

Nur für den „Klub der Dünen" / Wüstendorf mit allem Komfort

New York, im April.

In bewegten Zeiten schont man seine Nerven am besten in der Einsamkeit. Unter dieser Parole, die freilich in erster Linie für dicke Geldsäcke gedacht ist, ist die „Oase der Millionäre" entstanden. Sie liegt nicht etwa in der Sahara, sondern in einer „komfortablen" Wüste, die unweit von der nordamerikanischen Stadt Los Angeles beginnt und mit einem Auto leicht zu erreichen ist. Palm Springs heißt dieser Wüsten-Kurort, wo gehetzte Amerikaner mit schweren Dollars eine kurze Zeitspanne der Erholung bezahlen. Abseits der großen Heerstraßen des Verkehrs entwickelte sich eine Stadt, in der luxuriöse Hotels und Restaurants, Geschäfte und Bars entstanden. Das „Paradies" dieser Wüsten-Siedlung aber liegt noch weiter 20 Meilen entfernt und heißt La Quinta. Diese eigentliche „Millionärs-Oase" darf nur der betreten, der Mitglied des „Klubs der Dünen" ist, des einzigen amerikanischen Nachtklubs, der von sich sagen kann, daß sich seine Räume mitten in der Wüste befinden.

La Quinta ist nichts anderes, als ein mitten im Sandmeer gelegenes, in mexikanischen Stil erbautes verträumtes Dörfchen, in dem jeder Lärm verbannt ist. Hier gibt es weder Rundfunk, noch Zeitungsverkäufer. Im „Klub der Dünen" bleibt man garantiert von nervenaufpeitschenden Weltsensationen verschont. Nur zahlungsfähige Gäste haben Zutritt, die in den kleinen Hütten, betreut von schweigsamen, rothäutigen Dienern, viel Geld für die kostbare Ruhe bezahlen müssen. Des Abends spielen zwei Indianer auf ihren Gitarren schwermütige Liedchen, und auch Leute, die sonst ein Leben ohne Geheimnis führen, können hier einmal ihr vielbeschäftigtes Ich vergessen.

Uebrigens kommt die Wüste mehr und mehr in Mode. Wenn man zwischen Palm Springs und Los Angeles mit dem Auto durch den Sand fährt, kann man immer wieder mitten in der Einsamkeit Tafeln vorfinden, auf denen etwa zu lesen ist: „Dieser Terrain wird in wenigen Jahren mehr wert sein, als ein Grundstück in Los Angeles. Legen Sie Ihre Ersparnisse in Grund und Boden an — kaufen Sie ein paar Quadratfuß Wüste, sichern Sie sich Plätze!" Manchmal findet man sogar um solche Tafeln eine eifrig trompetende Negerkapelle versammelt, die mit ihren grotesken Jazzrhythmen die Kraftfahrer auf die Plakate aufmerksam machen. „Jeder kann Besitzer einer Oase werden", verkündet eine andere Tafel. „In einer Zeit, die an Ihren Nerven zehrt, wird die Wüste zum Paradies!" Die Mitglieder des „Klubs der Dünen" fürchten nur das eine, daß es bei solchem Zulauf bald keine ruhespendenden Oasen in der Wüste geben wird.



Der „Daily Herald" am 9. 4. 40...



... hier ins Deutsche übersetzt

(Groth, Zander, M.)

Deutsches Soldatentum

Immer wieder konnten in diesen Tagen die deutschen Wehrmachtsberichte auf ein Fortschreiten und eine Verstärkung der deutschen Positionen in Norwegen hinweisen. Mit besonderem Stolz kann der deutsche Wehrmachtsbericht vom Mittwoch noch einmal den heldenhaften Kampf der deutschen Zerstörerdivision bei Narvik unter ihrem Kommodore Bonte herausstellen. Diesen Stolz teilt das ganze deutsche Volk. In seinem Gedächtnis wird der Name des Kapitäns zur See Bonte als Vorbild eines tapferen Führers deutscher Seestreitkräfte fortleben. Was seine tapfere Schar gegen vielfach überlegene feindliche Streitkräfte, 1000 Kilometer vom nächsten Stützpunkt Drontheim entfernt, leistete, das geht ein in das Heldenbuch des deutschen Soldaten.

Am 9. und 10. April zerbrach der Angriff englischer Zerstörer in der Abwehr des deutschen Verbandes so vollkommen, daß eine englische Zerstörerflottille nahezu vernichtet wurde. Auch bei dem Einsatz schwerer und schwerster Streitkräfte am Sonnabend ist es den Engländern nicht gelungen, in Narvik an Land zu kommen, was auch bisher von ihnen nicht durchgeführt werden konnte. Die deutschen Seeleute und ihr Kommodore Bonte haben bis zur letzten Granate gekämpft. Sie haben auch dann den Kampf noch nicht aufgegeben, sondern stehen Seite an Seite mit ihren Kameraden vom Heere zu neuem Einsatz bereit; sie setzen an Land den Kampf fort in demselben Geiste, in dem sie auf ihren Schiffen kämpften. Das ist deutsches Soldatentum! Wie erbärmlich nehmen sich dagegen die Siegesberichte unserer Feinde aus!

Liebeswerben um Schweden

Brüssel, 18. April

Das Liebeswerben der Westmächte um Schweden geht weiter. So wendet sich die französische Zeitung „Ordre" erneut an die Schweden und macht sie darauf aufmerksam, daß die Westmächte nicht zögern würden, sich sofort der schwedischen Erzminen zu bemächtigen, wenn die Deutschen vorhätten, in Schweden einzudringen. Die Franzosen und Engländer hätten eine beträchtliche Menge Kriegsmaterial nach Finnland geschafft und dort viele Offiziere zurückgelassen. Als der Moskauer Frieden am 12. 3. unterzeichnet worden sei, hätte sich ein guter Teil des Kriegsmaterials für Finnland noch auf dem Wege befunden. Mit nicht mißzuverstehender Anspielung schließt dieser Fürsprecher der Hineinziehung Schwedens in den englischen Krieg, daß man sich im Hinblick auf das noch in Finnland befindliche Kriegsmaterial vorstellen könne, daß sich „zu gegebener Zeit alles neu gruppieren wird".

Der Handel mit Litauen

Bedeutende Steigerung vereinbart

Berlin, 18. April

Eine deutsche und eine litauische Delegation haben gemeinsam die Frage der weiteren Entwicklung der deutsch-litauischen Wirtschaftsbeziehungen geprüft. Die Verhandlungen, die von einem weitgehenden gegenseitigen Verständnis für die wirtschaftlichen Belange beider Länder getragen waren, wurden am 17. d. M. durch Unterzeichnung von Vereinbarungen zum Abschluß gebracht, die eine bedeutende Steigerung des deutsch-litauischen Warenverkehrs vorsehen.

Verhandlungen Belgrad-Moskau

Aufnahme des Handelsverkehrs

Belgrad, 18. April

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß zwischen dem Königreich Jugoslawien und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken beschlossen wurde, den Handels- und Zahlungsverkehr aufzunehmen. Um ein Abkommen zu treffen, wird bereits in den nächsten Tagen eine jugoslawische Abordnung unter Führung des früheren Finanzministers Milorad Gjorgjewitsch nach Moskau reisen.

Kapitän z. See Kommodore Friedrich Bonte

Das Leben eines deutschen Seeoffiziers / Zu seinem Heldentod vor Narvik

Berlin, 18. April

Kapitän zur See und Kommodore Friedrich Bonte wurde am 19. Oktober 1896 in Potsdam als Sohn des kürzlich verstorbenen Marineobergeneralarztes a. D. Paul Bonte geboren.

Seine Schulzeit verbrachte Bonte vornehmlich in Bremerhafen und Wilhelmshafen und die letzten Schuljahre in Potsdam.

Am 1. April 1914 trat er als Seekadett in die Kriegsmarine ein. Der ersten Seekadettenausbildung an Land folgten unmittelbar nach Beginn des Weltkrieges Bordkommandos auf den Schlachtkreuzern „Derfflinger", „Lützow" und „Seydlitz". Bonte nahm so an den Beschießungen von Scarborough-Witby und Lowestoft-Yarmouth teil, machte das Gefecht auf der Doggerbank und die Skagerrakschlacht mit. Schon bei Doggerbank wurde er mit dem EK. I ausgezeichnet.

An Bord des Linienschiffes „Markgraf" war Bonte an der Versenkung der Flotte in Scapa Flow beteiligt.

Nach dem Weltkrieg finden wir ihn in verantwortlichen Dienststellen bei der Heranbildung des Offiziernachwuchses.

Nach dreijähriger Tätigkeit als Kommandant von Torpedobooten machte Bonte als Kadettenoffizier auf dem Kreuzer „Berlin" in den Jahren 1927/28 eine längere Auslandsausbildungsreise mit. Anschließend wurde er zur Admiralstabsausbildung kommandiert. Die dort erworbenen Kenntnisse konnte der inzwischen zum Korvettenkapitän beförderte Offizier sogleich wieder an Bord, und zwar diesmal im Stabe des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte verwenden.

Mit dem Aufbau der deutschen Flotte setzte der Bau und die Indienststellung von Zerstörern ein, denen der Kommodore seine ganze Neigung und Beachtung schenkte. Er wurde sehr bald Chef einer Zerstörerdivision. Bei Beginn des Krieges wurde dem Kommodore die Stellung eines „Führers der Zerstörer" zuteil. Für hervorragend geführte Unternehmungen seines Verbandes erhielt er im Oktober und November 1939 die Spangen zum EK. II und EK. I.

Als erfolgreicher und hochgeschätzter Zerstörerführer hat er sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gelassen.

Heß spricht zur Jugend

Am Geburtstag des Führers

Berlin, 18. April

Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Am kommenden Sonnabend spricht der Stellvertreter des Führers aus Anlaß des Geburtstages Adolf Hitlers um 8 Uhr zur deutschen Jugend. Die Rede wird von einer Feierstunde in einem Berliner Großbetrieb im Rahmen der Aktion für die geistige Betreuung der Hitler-Jugend von sämtlichen Reichssendern übertragen. Zur gleichen Zeit finden für die Werktätigen Betriebsappelle und für die Schulen Morgenfeiern statt.

Im Anschluß an die Reichssendung wird, wie das Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung mitteilt, in diesem Jahre in allen Schulen regulärer Unterricht abgehalten.

Das Geschenk der Zehnjährigen

Aufruf Lauterbachers zur HJ.-Aufnahme

Berlin, 18. April

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, erläßt an die Zehnjährigen, die am Vorabend des Führergeburtstages in die HJ. aufgenommen werden, folgenden Aufruf, der überall dort, wo eine Rundfunkübertragung der Aufnahmefeier mit der Rede des Stabsführers in der Marienburg nicht möglich ist, im Rahmen von Standortappellen der HJ. verlesen wird.

Jungen und Mädel!

Im Namen des Reichsjugendführers, der als Gefreiter der großen Armee des neuen Deutschland angehört, heiße ich euch in der „Jugend des Führers" willkommen. Eure Aufnahme in unsere stolze Gemeinschaft wird in einer für alle Deutschen bedeutenden und unsere Zukunft entscheidendsten Zeit vollzogen.

Das Werk Adolf Hitlers erlebt jetzt die größte Bewährungsprobe. Eure Väter und Brüder sind weniger einem Befehl als ihrer nationalsozialistischen Gesinnung gehorchend zu den Fahnen geeilt, um unser Reich und die errungene Freiheit unseres Volkes zu verteidigen. Eure Mütter und Schwestern sind vielfach an die Arbeitsplätze der Männer getreten und werken und schaffen in der inneren Front der Heimat.

Die Jugend, der dieser heldenhafte Einsatz gilt und für die der Sieg erfochten werden wird, hat sich dieser Vorbilder würdig zu erweisen.

8½ Millionen Jungen und Mädel der HJ., die euch heute in ihren Reihen begrüßen, erwarten von euch, daß ihr in Kameradschaft und Pflichterfüllung das Recht erwerbt, nunmehr den Namen unseres Führers zu tragen.

Legt euer Dasein heute in seine Hände. Ihr bringt ihm damit sein schönstes Geburtstagsgeschenk.

Haile Selassie und Haakon von Norwegen

Ein warnender Artikel des „Regime Fascista" an die Adresse Norwegens

Mailand, 18. April

In Form eines Briefes des ehemaligen abessinischen Negus Haile Selassie an den König von Norwegen veröffentlich das „Regime Fascista" einen Artikel über die gegenwärtige Situation im Norden.

„Liebe Majestät!", so beginnt dieses Schreiben des Negus. „Niemand als ich, siegreicher Löwe des Stammes Juda, kann Ihre Situation besser verstehen und sich erlauben, nicht Ihnen etwa Ratschläge zu geben, sondern Ihnen wenigstens Hinweise zu bieten. Es ist Ihnen, Majestät, ohne Zweifel gut bekannt, wir ich vor dem Jahre 1935 in ausgezeichneten Beziehungen mit Italien lebte. Aber die Vertreter des allmächtigen britischen Imperiums redeten mir ein, daß es sehr gefährlich sei, Italien zum Freunde zu haben und daß es besser wäre, mich der Freundschaft Großbritanniens anzuvertrauen. Ich ließ mich überreden und brach die Freundschaft mit Italien ab. Italien drang mit seinen Truppen in mein Gebiet ein. Ich kümmerte mich zunächst nicht darum, da ja England mit seiner Flotte, mit der Genfer Liga die Garantie gegeben hatte, und außerdem meine Heere von einem englischen General befehligt wurden. Aber ach, sie bezogen Prügel! Hätte ich doch meine Truppen unter dem Kommando meiner Ras' gelassen. Schließlich kamen die Italiener bis nach Addis Abeba, ungefähr so, wie die Deutschen heute in die Hauptstadt Ihres glücklichen Königreiches gelangt sind. Herr Eden wollte mich nicht mehr sehen, und auch die anderen englischen Ras', die heute an der Macht sind, gaben vor, mich nicht mehr zu kennen und von nichts zu wissen."

Nach der Aufzählung der Schicksale Beneschs, Zogus und Moscickis fährt der Brief fort: „Nach jenen Opfern suchten die Engländer weitere Opfer mit Dänemark und Norwegen. Ihr erlauchter Bruder, die Majestät König Christian von Dänemark, wollte aber von den Engländern nichts wissen und nahm die deutsche Besetzung hin, indem er dem Wort Deutschlands Vertrauen schenkte. Sie indessen, Majetät, haben die Hauptstadt verlassen, und wollen, den englischen Ratschlägen folgend, Widerstand leisten.

Nun, ich bitte Sie inständigst, an Ihr Land und nicht an die britische Flotte, an die Pfunde Sterling und an die Blockade zu denken. Die Mehrheit der Norweger will offensichtlich mit den Deutschen nicht wegen anderer Krieg führen. Bedenken Sie, Majestät, wenn, wie in Dänemark den Deutschen kein Widerstand geboten wird, dann ist es sicher, daß die Deutschen nach dem Kriege wieder abziehen werden, nachdem sie sich für die Störung entschuldigt haben werden. Wenn aber Krieg sein wird, dann wird Deutschland für die erlittenen Schäden eine Entschädigung verlangen und Norwegen wird bezahlen müssen und die Engländer werden wie gewöhnlich behaupten, von nichts zu wissen. In London erklärte man, daß man den deutschen Versprechungen nicht zuviel Vertrauen schenken dürfe, aber ich bitte Sie, auf das Wort eines zu hören, der Erfahrungen besitzt, daß es reiner Wahnsinn ist, den Versprechungen Englands zu vertrauen.

Nach alledem bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihnen gute Gesundheit zu wünschen und Ihnen zu raten, den bösen Einflüsterungen der britischen Diplomaten, Generale und Admirale sich fern zu halten."

„England alleinverantwortlich"

Washington, 18. April

Der amerikanische Kongreßabgeordnete Thorkelson, der einen vorwiegend von Amerikanern skandinavischer Abstammung bewohnten Wahlkreis vertritt, betonte in einer Kongreßansprache, daß England die alleinige Verantwortung für die skandinavischen Ereignisse trage.

Die Engländer wurden überrascht

Der Angriff auf den britischen Transporter

Berlin, 18. April.

Wie wir zum Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf ein britisches Transportschiff erfahren, handelt es sich hierbei um einen der englischen Transportler, die bei Harstad, 60 Km. nördlich von Narvik, mit der Ausladung englischer Truppen beschäftigt sind. Der Angriff kam den Engländern sichtlich überraschend. Sie hatten in diesem so weit von deutschen Stützpunkten in Norwegen abgelegenen Gebiet offenbar nicht mit dem Erscheinen der deutschen Luftwaffe gerechnet.

Die Bekanntschaft mit den deutschen Kampfflugzeugen wird den Briten deutlichgemacht haben, daß sie selbst an einer weltentlegenen Stelle nicht ungestört ihre Landungen vornehmen können.

Großfeuer in Grenoble

Französische Lederfabrik brannte nieder

Genf, 18. April

Die lange Kette der großen Schadenfeuer in Frankreich ist um ein neues Glied verlängert worden. Eine der größten Lederwarenfabriken Grenobles ist in der Nacht zum Dienstag durch einen Großbrand völlig vernichtet worden.

Das Feuer nahm seinen Ausgang in einer der Trockenhallen, in denen Tausende von gegerbten Tierhäuten aufbewahrt wurden. Das 150 Meter lange dreistöckige Gebäude stand in kurzer Zeit in Flammen. Auch eine zu dem Unternehmen gehörende Fabrik für Lederbekleidung, die für das französische Heer arbeitet, brannte nieder. Die Feuerwehren, denen auch Abteilungen der Grenobler Garnison zu Hilfe eilten, waren völlig machtlos. Der Sachschaden übersteigt nach erster Schätzung bereits mehrere Millionen Franken. Verbrannt sind u. a. auch versandfertig lagernde Lederbekleidungsstücke für die französische Armee im Wert von rund 1 Million Franken.

Die Zigarettendose der Königs-Dragoner

Roman von Franzhans von Schönthan /

28. Fortsetzung

Ein herrlicher Goldfuchs, der abseits stand, wieherte laut und freudig. Das war Wilma, die englische Vollblutstute, Pfeils eigenes Pferd, das er von England mitgebracht hatte. Er klopfte der Stute den goldig glänzenden Hals, fuhr ihr liebkosend über die rosigen Nüstern, griff in die Tasche und gab ihr das gewohnte Stück Zucker. Wilma schüttelte den feinen Kopf, kaute im Gebiß ab, daß weiße Schaumflocken flogen und wieherte wieder. Pfeils Pferdediener sagte:

„Eigentlich, Herr von Pfeil, müssen wir sie noch etwas bewegen, sie ist heute besonders nervös, sonst wird sie später beim Schießen ganz toll und verrückt."

Pfeil nickte, es war ja noch sehr viel Zeit, denn die probten dort drüben mit den Kosaken, seinen späteren Gegnern. Ja, reiten wir noch a bisserl, das wird nicht nur der Wilma, sondern auch mir gut tun, dachte er, hatte auch schon den Fuß im Bügel und saß auf. Wilma, ein herrliches Pferd von über siebzehn Faust Höhe, langgestreckt, mit einem prachtvollen Widerrist und Rücken, breiter Brust, auf nervigen, hohen Beinen, tänzelte stolz unter ihrem Reiter. Die Unteroffiziere und jungen Dragoner, die ja nicht ahnen konnten, daß dieser Filmstar ein Reiter war, wie es wenige auf dem Kontinent gab, staunten. Pfeil ritt mit langen Bügeln und war mit dem herrlichen Pferd wie verwachsen, als er jetzt eine große Tour im Trab ritt, dann das Tempo verstärkte, in kurzen Galopp einsprengte und das Pferd ganz systematisch durchzuarbeiten begann.

Der Offizier, der diese Reitereskadron in Wirklichkeit kommandierte und sie in die Filmstadt hinausgeführt hatte, jedoch selbstverständlich nicht bei dem Film mitwirken durfte, staunte noch mehr, denn er war Absolvent des höheren Reitkursus in Hannover und wußte daher, was wirkliches Reiten heißt. Jetzt sprang Pfeil den breiten Wassergraben. Wie ein Vogel sprang Wilma ab, der Graben hätte gut viermal so breit sein können.

Donnerwetter, dachte der Offizier, wo hatte dieser Filmschauspieler so reiten gelernt, der ritt ja wie die besten Herren in Hannover!

Auch die Herren des Vorstandes mit Mister Kean in der Mitte, Degenhardt, Stohansl und Marietta waren aufmerksam geworden. Ohne daß Pfeil, der ganz bei der Arbeit war, es beachtete, hatte sich von weitem ein großer Zuschauerkreis angesammelt. Als er es jedoch bemerkte, parierte er sofort und saß ab.

Der Oberleutnant trat zu ihm heran, stellte sich vor und machte jetzt seiner Bewunderung in höchsten Worten des Lobes Luft und erwähnte dabei auch Hannover. Willy von Pfeil tat unter dem Einfluß der Umgebung, der vielen Pferde und Reiter nun etwas, was er sonst niemals tat. Er sagte nämlich:

„Freut mich, Herr Kamerad!" Und als der Offizier sehr verwundert einen Moment stutzte, fuhr er lächelnd fort: „Ja, ich war selbst aktiver Rittmeister bei den österreichischen Königsdragonern die Uniform, die ich heute trage, ist echt, und ich habe dieselbe Uniform viele Jahre lang getragen... aber bitte, reden Sie mit niemandem darüber, hier weiß man nichts davon."

Ueber das gebräunte Gesicht des Oberleutnants flog eine flüchtige Röte:

„Ach so", der Offizier war etwas verlegen, „na dann, Herr Rittmeister, meinen herzlichsten Glückwunsch zu diesem einfach herrlichen Gaul, dann sind Sie ja auch Kriegsteilnehmer gewesen?"

Pfeil lächelte wieder: „Ja, ja, natürlich!"

„Dann sind die Orden", fuhr der Offizier fort, „die Sie heute tragen, am Ende auch... äh!... wie soll ich nur sagen .. nicht nur Staffage... auch das E. K. I nicht... und Sie tragen ja sogar den sehr seltenen und höchsten österreichischen Kriegsorden, das Militär-Maria-Theresien-Kreuz... Donnerwetter nochmal!"

Pfeil spielte mit dem Kreuz, das am rotweißen Band auf seiner Brust hing: „Ja", sagte er flüchtig, „da habe ich einmal sehr großes Schwein gehabt. Sie wissen ja, wie das im Krieg war, Zufall und Glück spielten eine große Rolle."

Daß er so nebenbei auch ein weltberühmter Kampfflieger gewesen war, verschwieg er.

Der Oberleutnant staunte: „Herr Rittmeister, es war mir eine ganz besondere Ehre und es ist eine große Auszeichnung für meine Leute, denen darf ich doch auch ein Wort darüber sagen, wer sie hier kommandiert hat, und auch den Kameraden vom Regiment?"

Pfeil bot dem jungen Offizier eine Zigarette an:

„Gewiß! Aber ich wünsche nicht, daß so etwas rein Persönliches in die Oeffentlichkeit kommt."

„Zu Befehl!" sagte der Oberleutnant ganz automatisch, denn auch er hatte während der Unterhaltung vollkommen vergessen, daß hier ja eigentlich nur gefilmt werden sollte. Er freute sich aber schon darauf, dieses seltene Erlebnis im Kasino, selbstverständlich unter strengster Diskretion, zum besten geben zu können.

Pfeil drückte ihm zum Abschied kräftig die Hand, denn jetzt war es doch langsam Zeit geworden.

Der Oberleutnant stand stramm und salutierte wie vor seinem eigenen Oberst, was seine Soldaten mit größter Verwunderung bemerkten.

„Ich glaube sagen zu dürfen", sagte der Oberleutnant noch, „daß es unserm Herrn Oberst und dem ganzen Regiment eine Ehre sein würde, Sie, Herr von Pfeil, einmal bei uns begrüßen zu können."

„Mit größtem Vergnügen!" gab Pfeil freudig zur Antwort. „Vielleicht treffe ich noch den einen oder andern Kriegskameraden, ich komme bestimmt, bitte unbekannterweise meine respektvollste Empfehlung an Ihren Herrn Oberst."

Das hatte einmal wohlgetan, dachte Pfeil, während er jetzt langsam und plötzlich sehr guter Stimmung wieder in eine andere Welt zurückkehrte, denn jetzt wurde er von den Herren vom Film erwartet.

Auch dort bewunderte man seine Reitkunst und machte ihm Komplimente über sein herrliches Pferd. Nur Mister Kean sprach kein Wort, trotzdem er übertrieben guter Laune zu sein schien und leider, wie Degenhardt schon beim Empfang festgestellt hatte, trotz der frühen Morgenstunden schon nicht mehr ganz nüchtern war. Gott, dachte Degenhardt, diese Amerikaner sind scheinbar durch die Jahre der Prohibition alle Gewohnheitstrinker geworden.

Fortsetzung folgt

Litzmannstadts Entwicklung wird nicht gestört

Staatssekretär Dr. Landfried über die Bedeutung der Litzmannstädter Industrie im Krieg

Staatssekretär im Reichswirtschaftsministeriumrium Dr. Landfried, der gelegentlich der feierlichen Eröffnung der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer und der Wirtschaftskammer Wartheland in Posen weilte und die Kammerpräsidenten in ihr Amt einführte, äußerte sich dem Posener „Ostdeutschen Beobachter" gegenüber über den wirtschaftlichen Kriegsbeitrag, den das Reich von den neuen Ostgebieten erwartet.

In dieser Unterredung nahm der Staatssekretär auch auf unsere Litzmannstädter Textilindustrie Bezug.

Staatssekretär Dr. Landfried meinte, in industrieller Beziehung sei die Rolle, die die Textilproduktion des Litzmannstädter Bezirks gerade auch jetzt im Kriege zu spielen habe, unbestritten. Um den dortigen Fabriken auf alle Fälle die notwendige Arbeitsmöglichkeit zu geben, habe man den weitaus überwiegenden Teil der dort vorgefundenen Vorräte an textilen Naturrohstoffen den Werken belassen. Die notwendigen Zellwollmengen zu Beimischungszwecken hätten ebenfalls sichergestellt werden können, ohne daß die Zellwollfabriken des Reichs dafür in Anspruch genommen werden müßten, da die Werke des Generalgouvernements hierzu herangezogen würden.

Was die Entwicklung des Litzmannstädter Bezirks anbetreffe, so werde seine Bedeutung selbstverständlich auch bei den zentralen Behörden des Reiches vollkommen erkannt und es sei keineswegs in Aussicht genommen, seine Entwicklung zu stören.

Allerdings würde natürlich im Zuge der Entwicklung eine Bereinigung der dortigen Textilindustrie durchgeführt werden, die voraussichtlich eine Reihe jüdischer Kleinbetriebe mit nach unseren Begriffen vollkommen unmöglichen sozialen Produktionsbedingungen ausschalten werde. Hiervon würde jedoch die Gesamtfunktion des Bezirks keineswegs berührt werden.

In gewisser Beziehung findet sogar in diesem Jahre eine Ausweitung der textilwirtschaftlichen Produktion im Warthegau statt, als nämlich dem an sich schon erheblichen und jetzt noch erweiterten Flachsbau im Gau entsprechend, eine moderne Flachsaufbereitungs-Anstalt errichtet wird. Bei dieser Gelegenheit müsse bemerkt werden, daß die Produktionsbedingungen für den Rohstoff Flachs für die Landwirtschaft nach dem langen und harten Winter besonders auch deshalb als günstig angesehen werden müßten, weil der Flachs verhältnismäßig spät zur Aussaat gelangen könne.

Ein Ausbau der Industrie in den Ostgebieten käme selbstverständlich während des Krieges nur dort in Frage, wo es sich um kriegswichtige Betriebe handele.

Die Butterstullen

Heiteres Erlebnis in ernster Zeit

Es war in den ersten Septembertagen 1939. Vor der Verfolgung eines polnischen Fanatikes fliehend, fuhr ich zu meinen Eltern, die außerhalb der Stadt wohnten. Den Vater hatte man verschleppt, so daß ich der Mutter eine willkommene Stütze war.

Ich selbst atmete auf. Weit, hoch und blau wölbte sich der Himmel über mir. Die Sonne schien wie im Sommer. Es sah ganz und gar nicht nach Krieg aus.

Die Wirtsleute meiner Eltern, Deutsche, aber sehr ängstliche Menschen, waren über den Zuwachs im Haus nicht besonders erbaut, um so mehr, da sie wußten, daß ich von den Polen bedroht worden war. Was sollten sie aber machen... Sie verboten uns jedoch, uns außerhalb der Wohnung zu zeigen. In Anbetracht des herrlichen Sommerwetters war dieser Verbot nicht so einfach zu befolgen.

Friedlich saßen wir alle auf der Veranda des Hauses, als plötzlich Motorengedröhn zu hören war.

Die Wirtin sprang auf, holte sich schnell eine belegte Stulle, nahm ein Plaid über und begab sich schnellen Schritts zu dem außerhalb des Gartens befindlichen Unterstand.

Hinterher trottete artig der Ehemann, ohne Stulle, dann kamen die Bedienerin und deren alte im Garten beschäftigte Mutter. Flankiert wurde der Zug von zwei zwölf- bis dreizehnjährigen Kindern.

Alles das lief hurtig dem Unterstand zu. Als sie dort ankamen, war der Fliegeralarm vorüber.

Nun kam der Zug in der gleichen Reihenfolge zurück. Kaum war er jedoch an der Veranda angelangt, als wiederum Alarm ertönte. Schnell holte sich die Wirtin eine neue Stulle und in derselben Reihenfolge lief alles wieder dem Unterstand zu.

Da wir nicht mitdurften — Mutter, weil sie reichsdeutsch und ich, weil ich politisch nicht einwandfrei war, hatten wir Muße, das alles hübsch zu beobachten.

Es dauerte nicht lang, und der Zug kam wieder aus dem Unterstand zurück. Doch kaum war er da, als auch schon wieder das drohende Grollen der Motoren ertönte. Es dauerte nur einen Augenblick, und alles lief wieder zurück.

Aber der Flieger flog seitwärts, wichtigeren Zielen zu.

Wieder kehrten die Unterständler zurück und gelangten bis an die Veranda. Es blieb noch so viel Zeit, daß sich die Wirtin eine Stulle zurechtmachen konnte. (Die Flieger waren einsichtsvoll). Dann war wieder Alarm — und sofort setzte sich der Zug wieder in Bewegung...

So waren die Tage zwischen dem 4. und dem 6. September 1939.

Einen halben Kilometer hinter uns befanden sich polnische Artilleriestellungen. Jeder, der diese Zeit erlebt hat, wird sich ein Bild davon machen können, wie oft sich dieser Marsch nach dem Unterstand wiederholte. Tag für Tag ging dieser Pendelverkehr vom Haus zum Unterstand und zurück. Für irgend eine andere Beschäftigung blieb keine Zeit.

Wenn gegen Abend eine längere Ruhepause eintrat und der Hauswirt bescheiden feststellte, er habe Hunger, und ob es denn kein Mittagessen gäbe, dann war seine Ehehälfte baß erstaunt, daß man in so ernster Zeit an das Essen denken könne. Na ja, die Männer seien eben zu materialistisch!

Lina.

Drogisten opfern die Mörser

Drogistenmörser werden Munition

Der Reichsdrogistenführer hat einen Aufruf zur Abgabe des Drogistenmörsers für die Metallspende zum Geburtstag des Führers erlassen. Der Drogistenmörser ist ein Arbeitsgerät aus den Uranfängen des Berufsstandes und wurde deshalb von der deutschen Drogistenschaft zu ihrem Sinnbild erhoben. In manchen Drogistenfamilien mag er Generationen begleitet haben. Hier und dort wurde er noch gelegentlich zu Dienstleistungen herangezogen. Im allgemeinen hat er heute aber wohl nur seinen Ehrenplatz inne, den er nun wechseln soll. Sein Ehrenplatz ist jetzt die Metallsammelstelle.

Die Pachtverträge mit den Polen

Das Interesse der Volksernährung bei Neuverpachtung maßgeblich

NSG. Nach Mitteilungen aus der Praxis bestehen Zweifel, ob Pachtverträge mit Polen noch weiterhin gültig sind. Hierzu ist folgendes zu sagen:

I. Soweit es sich um diejenigen Fälle handelt, bei denen Polen an deutsche Bauern vor Ausbruch des Krieges Grundstücke verpachtet haben, gilt folgendes:

Laut Verordnung vom 12. Februar 1940 ist die öffentliche Bewirtschaftung aller land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt, soweit Grundstücke nicht im Eigentum von Personen deutscher Volkszugehörigkeit stehen (Vgl. Reichsgesetzblatt Teil 1, S. 355).

Die öffentliche Bewirtschaftung bedeutet eine Beschlagnahme dieser Grundstücke und hat zur Folge, daß alle Rechte und Befugnisse der Eigentümer (Polen und Juden) auf einen vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestellten Generalverwalter übergehen. Dieser übt für den Eigentümer das Verwaltungs- und Verfügungsrecht aus, so daß auch die Einziehung von Pachtzinsen durch einen polnischen Grundbesitzer nicht mehr in Frage kommt. Die Beschlagnahme ist rückwirkend mit dem 1. September 1939 wirksam geworden, so daß die etwa in der Zwischenzeit getroffenen Verfügungen, z. B. Abtretungen an andere Personen, ungültig sind.

Vertragsgegner der deutschen Pächter ist somit fernerhin der Generalvertreter, der diese Befugnisse durch seine Außenstellen ausübt. Die Generalverwaltung bedeutet also die Errichtung einer einheitlichen Betriebsführung über das gesamte Grundvermögen, soweit es nicht in deutschem Eigentum steht. Ausnahmen sind nur insofern gemacht, als die Staatsdomänen und der übrige Besitz des bisherigen polnischen Staates unmittelbar auf die Reichsverwaltung (Regierungspräsident) übergegangen sind.

II. Soweit Polen Grundstücke von deutschen Eigentümern gepachtet haben, wird man diesen grundsätzlich das Recht und die Pflicht zur Kündigung der Verträge zusprechen müssen; denn die Auflösung eines solchen Pachtverhältnisses erscheint aus dem „wichtigen Grunde" erforderlich, daß es einem Deutschen nicht länger zuzumuten ist, das Pachtverhältnis, welches auf gegenseitigem Vertrauen beruhen soll, mit einem Polen aufrecht zu erhalten.

Grundstücke, die auf diese Weise pachtfrei werden, können mit Genehmigung des Reichsstatthalters neu verpachtet werden, falls der Eigentümer nicht selbst die Bewirtschaftung übernehmen will. Die Genehmigung ist durch die Verordnung zur Sicherung des geordneten Aufbaues der Wirtschaft in den eingegliederten Ostgebieten vom 31. Januar 1940 (Reichsgesetzblatt Teil 1, S. 255) vorgeschrieben.

Das Genehmigungsverfahren kommt allerdings nur für Grundstücke und Betriebe in Frage, die deutschen Volksgenossen gehören.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat bestimmt, daß an Stelle der im alten Reichsgebiet zuständigen Landräte, im Reichsgau Wartheland die Abteilung Landwirtschaft (Siedlung und Umlegung) beim Reichsstatthalter entscheiden soll.

Vor Erteilung oder Versagung einer Genehmigung ist der zuständige Landesbauernführer zu hören; kommt eine Uebereinstimmung zwischen der Genehmigungsbehörde und dem Landesbauernführer nicht zustande, so muß die Entscheidung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eingeholt werden.

Bei Kündigung und Neuverpachtung wird vor allem maßgebend mitzuberücksichtigen sein, ob diese Maßnahmen im Interesse der Volksernährung liegen; denn die Rechtsbeziehungen der Beteiligten werden nach dieser vordringlichsten Aufgabe der Landwirtschaft ausgerichtet. Aus diesem Grunde betont die Verordnung vom 12. Februar 1940 gleich eingangs, daß die gesetzlichen Maßnahmen dazu dienen sollen, den vollen Einsatz der in den eingegliederten Ostgebieten gelegenen landwirtschaftlichen Grundstücke für die Volksernährung zu gewährleisten! Der gesamte Grundbesitz der eingegliederten Ostgebiete wird damit in die Erzeugungsschlacht eingeschaltet.

Ernährungssicherung und Erzeugungsschlacht fallen andererseits in das Aufgabenbereich und die Zuständigkeit des Reichsnährstandes; er ist daher auch an der Gestaltung des Pachtverhältnisses maßgebend beteiligt und wird von Fall zu Fall prüfen, was jeweils zur Sicherung der Volksernährung am dienlichsten erscheint. Es ist daher notwendig, daß sich die volksdeutschen Eigentümer schon vor der Kündigung oder Verpachtung an ihren Kreisbauernführer wenden, um seine Stellungnahme einzuholen. Denn es sind Fälle denkbar, bei denen die staatlichen (öffentlichen) Interessen den Wünschen des Verpächters zuwiderlaufen. Maßgebend bleibt aber der Grundsatz, daß „Gemeinnutz" vorgeht.

III. Eine Steigerung des Pachtzinses ist grundsätzlich verboten. Seit Erlaß der Preisverordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 14. September 1939 (Verordnungsblatt Nr. 1 v. 3. X. 39, S. 4) dürfen Preise und Entgelte für Leistungen aller Art über den damaligen Stand grundsätzlich nicht erhöht werden.

An Stelle der Preisverordnung vom 14. September 1939 ist inzwischen die Preisbildungsverordnung des Reichsstatthalters vom 18. November 1939 (Verordnungsblatt Nr. 7. S. 57) getreten, die jede Erhöhung von Preisen und Entgelten davon abhängig macht, ob sich die Unkosten des Verpächters nachweislich durch nicht zu vermeidende Umstände seit dem 1. September 1939 erhöht haben. Mietserhöhungen bleiben nach wie vor verboten. Eine Angleichung bedarf der Genehmigung durch die Preisbildungsstellen.

Auch nach dieser Preisverordnung könnten Ausnahmen m. E. nur dann gewährt werden. wenn das öffentliche Interesse es erfordert. Es muß also in jedem Falle ein Genehmigungsantrag bei der vom Reichsstatthalter errichteten Preisbildungsstelle eingereicht werden mit der Begründung: inwiefern die Steigerung der Pachtzinsleistungen im öffentlichen Interesse liegt. Man wird z. B. das öffentliche Interesse bejahen können, wenn infolge einer Steigerung der Grundstücklasten und notwendigen Betriebsausgaben die ordnungsmäßige Bewirtschaftung eines dem Verpächter gehörigen Betriebes oder sein Lebensunterhalt ohne Angleichung des Pachtzinses in Frage gestellt würde.

Dr. Theis

Ueberfallkommando

Schnellste Hilfeleistung im Augenblick der Gefahr

Im Interesse der Bevölkerung ist für das Polizeiüberfallkommando eine leicht zu merkende Rufnummer festgelegt worden. Für alle Alarmrufe des Ueberfallkommandos ist in Zukunft ausschließlich die Rufnummer 12345 (eins-zwei-drei-vier-fünf) zu wählen.

Das Ueberfallkommando steht Tag und Nacht auf fernmündlichen Anruf zur schnellsten Hilfeleistung für die Bevölkerung zur Verfügung. Sind Personen in unmittelbarer Gefahr für Leib oder Leben, oder besteht die Gefahr für Eigentum, so ist jedermann berechtigt, das Ueberfallkommando zu alarmieren.

Im Interesse des schnellen Einsatzes des Ueberfallkommandos ist bei der Alarmierung des Ueberfallkommandos folgendes zu berücksichtigen:

1) Die Anrufenden müssen ruhig und deutlich sprechen.
2) Der Grund des Hilferufes ist in knapper Form sachlich zu schildern.
3) Der Anrufende muß seinen Namen, ferner seine eigene Wohnung und die genaue Lage des Tatortes angeben.

Erst nachdem diese Angaben gemacht sind, wird dem Anrufenden der Bescheid erteilt, ob das zuständige Revier mit der Erledigung der Angelegenheit betraut wird. In allen Fällen, in denen polizeiliche Hilfe erforderlich ist, aber nach Lage der Umstände der sofortige Einsatz des Ueberfallkommandos nicht notwendig erscheint, ist mit dem zuständigen Polizeirevier zwecks Entsendung von Polizeikräften in Verbindung zu treten.

Die mißbräuchliche Alarmierung des Ueberfallkommandos wird strafrechtlich verfolgt.

Landjugend fährt in andere Gaue

Jungbauern fahren nach Hummelshain

NSG. Mit allem Nachdruck hat sich der Reichsnährstand die Betreuung der deutschen Landjugend in den wiedergewonnenen Ostgebieten zu eigen gemacht. Sie wird dadurch vereinfacht, daß die Jugendwarte der Landesbauernschaft gleichzeitig Führer der HJ. sind. Der organisatorische Aufbau der Landjugend im Wartheland ist nun so weit gediehen, daß deutsche Jugendliche aus dem Wartheland in andere Gaue des Reiches fahren können. Als Beginn des Landjugendaustausches wird in diesen Tagen erstmalig eine größere Gruppe volksdeutscher Jungbauern und Jungbäuerinnen auf der Bauernschule Hummelshain in Thüringen zu einem kurzen Vorbereitungslehrgang zusammengefaßt werden. Hier wird ihnen zunächst eine kurze Schulung zuteil, worauf sie ihre Gaststellen in Höfen der Landesbauernschaften Thüringen, Sachsen und Hessen-Nassau antreten werden.

Letzter Appell zur Metallspende

Am Sonntag große Metallsammlung der HJ. im ganzen Stadtgebiet

Zum Abschluß der Metallspende zum Geburtstag des Führers im Kriegsjahr 1940 stellt sich die gesamte Hitler-Jugend am Sonntag, dem 21. April, von 8 bis 18 Uhr, in den Dienst der guten Sache. Die Bannführung der HJ. unterstützt im Einvernehmen mit dem Ernährungs- und Wirtschaftsamt diese Sammlung weitestgehend und hat folgende Durchführung beschlossen:

Der HJ.-Bann Litzmannstadt verteilt sämtliche freiwillige Kräfte über das ganze Gebiet von Litzmannstadt, um das von der Bevölkerung bei der letzten Durchsicht ihrer Wohnungen, Keller, Böden und sonstigen Räume gesammelte Metall, und zwar Kupfer, Messing, Bronze, Nickel, Blei und Zinn, entgegenzunehmen. Dabei sind Gegenstände, deren Hauptbestandteile aus den erwähnten Metallen bestehen und mit anderen Stoffen verbunden sind, z. B. mit Holz, Glas, Marmor usw nach Möglichkeit von diesen Stoffen vor der Ablieferung zu entfernen. Gegenstände aus Edelmetall, Leichtmetall, Zink und Eisen sind bei dieser Sammlung nicht abzuliefern.

Die Jungen und Mädel der HJ. werden Litzmannstadt nach einem bestimmten Plan durchqueren und allen Bewohnern, welche am Schluß der Sammelaktion Metalle abliefern, vorläufige Quittungen übergeben. Das Gewicht des gesammelten Metalls wird von den Sammlern in eine Liste eingetragen. Wo es möglich ist, wird gebeten, die Spende vorher abzuliefern, andernfalls wird das Gewicht vom Sammler und Spender gemeinsam abgeschätzt werden. Die Spende ist von dem Spender in der Liste zu bescheinigen.

Die HJ. liefert am Sonntag, dem 21. April, bis spätestens 20 Uhr diese Spenden an die Bezirksstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes ab. Die Bezirksstellen sind angewiesen, an diesem Tage ihre Dienststellen ununterbrochen von 8 bis 20 Uhr für diesen Zweck offenzuhalten. Die Bezirksstelle wird auf der Quittung vermerkt, damit der Spender später dort die Quittung gegen die Urkunde austauschen kann.

Es wird erwartet, daß diese Schlußsammlung das bisherige gute Ergebnis noch bedeutend erweitern wird.

Deutsche von Litzmannstadt! Legt die noch nicht abgelieferte Metallspende in Eurer Wohnung bereit für die Sammelaktion der Hitlerjugend!

Erfassung von Volksdeutschen

Verhaftet oder verschleppt Gewesene melden sich

Die von der Stadtverwaltung Litzmannstadt durchgeführte Erfassung der Volksdeutschen, die zum polnischen Heeresdienst eingezogen waren oder als Zivilpersonen während des deutsch-polnischen Krieges verhaftet, interniert oder verschleppt worden sind, wurde gestern beendet. Nachzügler können sich noch heute in der Zeit von 8.30 bis 15 Uhr in der Dienststelle Rudolf-Heß-Straße, Ecke Schillerstraße 70, 2. Stock, melden. Ausweis mitnehmen!

Hier spricht die NSDAP.

Ortsgruppe IV/V

Sonnabend, den 20. April d. J., am Geburtstage des Führers, findet eine Feierstunde unserer Ortsgruppe statt. Ort: Philharmonie, Schlageterstraße 20. Zeit: 19 Uhr. Es spielt der Musikzug der ϟϟ-Standarte.

Deutscher, dein Erscheinen ist Pflicht!

Die Plätze müssen bis 18.45 Uhr eingenommen sein. Nach Beendigung der Feierstunde, werden den Teilnehmern Passierscheine ausgefolgt.

Kundgebung für alle deutschen Frauen

Heute, Donnerstag, 19.30 Uhr, in der Sporthalle. Es spricht Dr. Groß, der Leiter des Rassepolitischen Amts der NSDAP. Passierscheine werden nach der Kundgebung verteilt.

Polengreuel an den Wolhyniendeutschen

Sonderberichte der „Litzmannstädter Ztg." aus einem Wolhynienlager bei Litzmannstadt

Waldhorst heißt jetzt der Ort in dem man früher nur Judengesindel in reichen Villen sah. In den langen Waldstraßen stehen jetzt in unübersehbaren Reihen Wagen der Wolhyniendeutschen. Aus den mitten im Wald versteckt liegenden Häusern steigt Rauch empor. Jedes Haus ist bewohnt. Ein reges Lagerleben bietet sich uns dar. Es ist ein Erlebnis, einem Wolhyniendeutschen ins Antlitz zu blicken. Das ist ein Schlag Menschen, der sich nicht unterkriegen ließ. Endlich ist er befreit. Dafür ist er dem Führer dankbar. Was hat er in den letzten Tagen des Polenterrors nicht alles erdulden müssen!

Als wir uns dem Lager näherten, sahen wir einen Reiter. Ohne Sattel saß er wie angegossen auf dem Rücken des Pferdes. Als das vor unserem Auto scheute, wußte er es geschickt zu halten. Ein guter Reiter, der mit Pferden umzugehen weiß. Als er absprang, hielt er die Zügel seines scheuen Pferdes fest in der Hand. Ein Wolhynienjunge, wie ihn Deutschland braucht!

Fragt man den ersten besten Wolhynier über Verfolgungen und Verschleppungen während des polnischen Terrors, so weiß er viel zu berichten. „Was wir in Bereza erdulden mußten, das läßt sich weder beschreiben noch berichten", bekamen wir immer wieder von denen zu hören, die als Internierte im Lager von Bereza Kartuska waren Furchtbares hatten die Menschen dort auszustehen.

Da erzählt uns z. B. Hermann Pischke aus Zielona bei Luck, was er im Lager erlebt hat.

Fünf Mann wurden aus Zielona verhaftet und zuerst nach Chorochow gebracht. Fünf Mann aus Zossówka mit Kantor Arndt mußten mitgehen. Dann marschierten wir zusammen in einer großen Schar. Darunter waren auch Frauen und Kinder. Auch Ukrainer waren dabei. Geschlagen wurden wir erst in Bereza. Dort mußten wir in eine Badeanstalt. Wir mußten nackt vier Stunden draußen stehen und Schläge mit Füßen und Gummiknüppeln ertragen. Einigen wurden die Füße und Rippen gebrochen. Gleich, als wir in das Lager hineingingen, empfing man uns mit heftigen Schlägen. Mit Latten, Keulen, Kolben, Eisenstangen wurden wir geschlagen. Ein älterer Mann stürzte hin, er bekam einen Schlag, blieb liegen und starb darauf.

Die Verpflegung war sehr schlecht. Kleie mit Wasser, 25 Gramm Brot für 24 Stunden. Und das bekamen wir auch erst am vierten Tag.

Ein Raum war so eingerichtet. Aus Zement waren Zellen gebaut. Von oben tropfte Wasser; bis zu den Knien (30 Zentimeter hoch) stand man im Wasser. Auf der Liste war vermerkt, wer in diesen Karzer kommen sollte. Am Abend rief man immer einige heraus: man sagte, daß sie in eine andere Zelle kämen, wir sahen sie aber nie wieder.

Wenn sich deutsche Flieger zeigten, mußten wir in der Zelle bleiben. Sonst gingen wir hinaus. Dort exerzierte man mit uns, wir mußten auch Erdbaracken bauen. Dort sollten Kriegsgefangene hinein. 16 deutsche Flieger brachte man hierher, sie blieben sechs Tage, dann verschwanden sie. Man erzählt, daß sie ermordet wurden. Ihre Mäntel trugen später die polnischen Polizisten.

In den Zellen mußten wir zuerst eine Stunde stehen, dann eine Stunde auf dem Zement sitzen, viele wurden ohnmächtig. Für je 20 Mann erhielten wir ein Brot für 24 Stunden.

Etwa 600 Frauen waren in Bereza, sie waren in einem besonderen Raum. Dort war Frauenpolizei, die schlug gleichfalls

Wenn jemand sich krank gemeldet hatte, wurde er zusammen mit den anderen in eine Reihe gestellt und geprügelt. — Man mußte auf Leisten schlafen. Draußen waren auch Leisten mit Nägeln, über die mußte man laufen. Wer daneben trat, wurde geschlagen — Auf der Latrine durften wir nur ganz kurze Zeit bleiben. 10 Mann mußten immer zusammen laufen, keiner entging den Schlägen.

In Bereza waren wir vom 3. bis 18. September. Gefängnissträflinge mit Nummern auf dem Rücken waren unsere Instrukteure, sie hatten den Auftrag, uns zu schlagen. Die wurden dann freigelassen. In der Nacht zum 18. September hörten wir ein großes Hallo, draußen Hundegebell, Motorengeknatter usw. Am Morgen, als es Zeit war, aufzustehen, sagte plötzlich einer: „Die Polen fliehen!" Wir warteten auf den Befehl zum Aufstehen, aus dem Fenster sahen wir aber, daß die Wächter verschwunden waren. Dann schrie jemand: „Freiheit!" Wir waren gerettet! —

Wir begegnen Gustav Schmitke, der uns in knappen Worten von der Verschleppung aus seinem Heimatdorf Kamionka bei Kostopol erzählt:

„Zuerst wurden wir nach Kostopol gebracht, dann nach Sarny. Dort waren 600 Mann. In zwei Transporten wurden wir von Sarny nach Karasin getrieben. Hier mußten wir einen einen Meter tiefen Graben machen. Wir waren damit zwei Wochen beschäftigt. Die Verpflegung war sehr schlecht. Als wir entlassen wurden, kam ich in die Wachstube. Plötzlich nahm ein Polizist die Flinte und zielte auf mich, ich sprang zurück, da krachte auch schon der Schuß, traf mich aber nicht, sondern ging in den Fuß eines daneben stehenden Polen.

Schlimmer erging es den Deutschen aus dem Kreis Luck. Die wurden mit Ketten gefesselt, zu je 60 Mann. In Sarny mußten sie einen Tag und eine Nacht so gefesselt stehen. Dann kamen sie nach Karasin. Dort mußten sie alle zusammen einen Kanal graben. Ich sah, wie ihre Hände geschwollen waren. Einem alten Mann wurden die Rippen gebrochen.

August Radke berichtet:

Als ein gewisser Rab aus Pommerellen nach Wolhynien zu Verwandten kam, wurde er dort von den Gendarmen angehalten, in den Wald geführt und erschossen. Er liegt auf dem Friedhof in Swiczowka, Kreis Wladimir, begraben.

F. L.

Sechs deutsche Leichen gefunden

Deutsche als Freiwild der polnischen Soldateska

Am 16. April wurden von der Litzmannstädter Zweigstelle der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher sechs Leichen unbekannter Volksdeutscher geborgen.

Zuerst wurde ein Einzelgrab in Zwierzchow, hart an der Chaussee gelegen, ausgegraben. Der Tote trug einen kurzen Schafspelz, dunkelblauen Anzug, schwarze Halbschuhe mit Gummiabsätzen, grüngestreiftes Hemd und weiße Unterhosen. Polnische Bauern, die Augenzeugen der Ermordung waren, sagten aus, daß es sich um einen Mann handle, der Zwangsfuhrdienst leisten mußte. Die Pferde waren ihm abgenommen worden, so daß er sich zu Fuß nach Hause durchschlagen mußte. In Zwierzchow wurde er von einem polnischen Gefreiten angehalten und erschossen. Der Mann soll Volksdeutscher gewesen sein und aus der Gemeinde Gidle bei Radomsko stammen.

Auf dem Besitztum einer Frau Rybczynska an der Chaussee von Radomsko nach Belchatow befand sich ein Grab, in dem drei Ermordete lagen. Wie das vom Bannführer Rentz in Belchatow aufgenommene Protokoll berichtet, handelt es sich hier um drei Deutsche, die besseren sozialen Schichten angehört haben mußten. Der eine der Toten besaß ein Wäschepaket, eingewickelt in Packpapier mit der Anschrift „Post Posen". Nebenan im Graben befand sich ein Postanweisungsabschnitt, auf dem als Absenderin Martha Jung aus Lodsch angegeben ist. Einer von den Toten besaß einen goldenen Fingerring mit Probe. Ein grüner Sporthut, Firma Schlee, lag dabei.

In Laski, Gemeinde Kluki, bei Belchatow, am Rand eines Waldes, mitten in einem Morast, lag ein Einzelgrab. Bei dem dort beerdigt Gewesenen soll es sich um einen Deutschen handeln, der an dieser Stelle vom polnischen Militär angehalten und durch mehrere Schüsse getötet wurde. Der Tote war barfuß, notdürftig gekleidet, auf der Brust lag ein katholisches Amulett, das also nicht, wie sonst üblich, am Halse hing, sondern von jemand hingelegt worden war.

Ueber die Ermordung eines Unbekannten in Rasy bei Belchatow berichtete Rudolf Kalis: „Ich war bei der Beerdigung zugegen. Es waren zwei Leichen, die an den Händen mit einer dünnen Schnur zusammengebunden waren. Der eine der Toten hieß Förster und war aus Szkolny Pawlow. Der andere war ein Unbekannter. Der war etwa 25 Jahre alt, [...] Meter groß, hatte schwarzes Haar und ei[...] schwarzen Schnurrbart. Er trug lange St[...] und war wahrscheinlich ein deutscher Bauer [...] beiden wurden am 6. September 1939 früh [...] polnischen Militär erschlagen. Der Unbe[...] wies einen Bajonettstich durch den Hal[...] andere Spuren eines gewaltsamen Todes [...]

Allen Toten wurden Stoffproben der [...]dung und die bei ihnen vorgefundenen [...]stände abgenommen. Diese werden in [...]mannstadt, Adolf-Hitler-Straße 157, ausge[...] Die Gräber der auf den nächstliegenden ev[...]lischen Friedhöfen beigesetzten Toten wu[...] Nummern versehen.

Der Suchkommission war der Bürgerm[...] von Belchatow, Wolf, sowie andere [...]deutsche in hervorragender Weise behilfl[...]

„Wir wollen zurück zur Keller[...]"

Werbeplakat zur Sammlung von Altkor[...]

Zu den Rohstoffen, über die wir in D[...]land nicht verfügen, gehört auch Kork, de[...] malerweise aus Spanien eingeführt [...] muß. In der gegenwärtigen Kriegszeit [...] daher notwendig, auch der Sammlung [...] Altkorken und Korkabfällen entsprechende[...]teresse zu widmen, um die Korkabfälle un[...]korken der Wiederverwertung zuführe[...] können. Auf Veranlassung des Reichsko[...]sars für Altmaterialverwertung sind dah[...] zuständigen Fachschaften und Fachgruppe[...] gewiesen worden, alkoholhaltige und alk[...]freie Getränke flaschenweise nur noch dann [...]zugeben, wenn der betreffende Kunde [...] der Bestellung gleichzeitig eine entspreche[...] Menge Altkorken abliefert. Diese Neuregel[...] tritt in Kraft bei Verkäufen an das Gast[...]tengewerbe ab 1. Mai 1940, bei Verkäufen [...] den Einzelhandel und Privatleute ab 16. [...] 1940. Damit keine Schwierigkeiten auftre[...] sind die in Frage kommenden Betriebe [...] ihrer zuständigen Organisation aufgef[...] worden, schon in der Zwischenzeit gebr[...] Korken zu sammeln. Außerdem hat die [...]gruppe Schaumwein-Industrie zur Unte[...]zung der Aktion ein Werbeplakat entwo[...] das unter dem Motto steht: „Wir wollen [...]rück zu unserer Kellerei!" Die reibung[...] Einführung dürfte dadurch gesichert sein, [...] bis zu dem Inkrafttreten der angegeb[...] Termine zwei bzw. sogar vier Wochen [...] sind, um ausreichende Mengen gebrau[...] Korkstopfen zu sammeln.

Wir erfahren ...

Mißgeschick. Der 32 Jahre alte Stan[...] Kowalski fiel in seiner Wohnung in [...] Schneestraße auf die glühende Ofenplatte [...] trug dabei Verbrennungen der Brust und [...] Gesichts davon. Der Arzt der städtischen [...]fallrettungsstation erteilte ihm die erste [...]

Unfall bei der Arbeit. Der Alexander[...]straße 23 wohnhafte Ignacy Obrobski erlitt [...] der Arbeit eine Verletzung des Kopfes. Er [...]gab sich nach der Unfallstation der Sozial[...]sicherungsanstalt und wurde dort verbunden.

2. Bekanntmachung

Am 28. April 1940 um 15.30 Uhr findet in unserem Büro in Litzmannstadt, Alpenstr. 5, eine

ordentliche Hauptversammlung

unserer Aktionäre mit folgender Tagesordnung statt:

1. Eröffnung und Wahl des Vorsitzenden; 2. Durchsicht und Bestätigung des Rechenschaftsberichtes, der Bilanz und der Verlust- und Gewinn-Rechnung für das Jahr 1939 und Entlastung der Verwaltung der Gesellschaft; 3. Die Gewinnverteilung; 4. Bestätigung des Voranschlages für das Jahr 1940; 5. Wahl eines Mitgliedes in den Aufsichtsrat; 6. Freie Anträge.

Verwaltung
der Dachpappen- und Teerproduktenfabrik „Gospodasch" A. G. in Sieradsch

Amtliche Bekanntmachungen

Wegen Verstoßes gegen die Bekanntmachungen meines Mühlenbeauftragten vom 13. Januar, 8. Februar und 8. März 1940 betr. Handel mit Mehl und Verbot der Belieferung der Bäckereibetriebe durch Mühlen mit Mehl, habe ich folgende Firmen bezw. Personen mit einer Geldstrafe von 1.000.— RM bestraft:

1. Kraftmühle August Metzner in Warta,
2. Genossenschaftsmühle Schadek, Kreis Sieradsch,
3. Johann Monkulski & Co., Warta, Kreis Sieradsch,
4. Den zum Mehlhandel nicht zugelassenen Händler Kasprzak, Litzmannstadt, Frankfurterstr. 13,
5. Bäckermeister K. Kazimierczak, Litzmannstadt-Retkinia, Stare Piaski 20,
6. Mühle Kubiak in Podembice.

Litzmannstadt, am 17. April 1940.

Der Regierungspräsident zu Litzmannstadt
Im Auftrage:
Bauer.

Versammlung der Textil-Einzelhändler

Am Freitag, dem 19. April 1940, findet um 15 Uhr im Plenarsaal der Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 4, in Anwesenheit des Hauptgeschäftsführers der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder, eine Versammlung der deutschen Textil-Einzelhändler statt.

Eingeladen sind hiermit sämtliche hiesigen deutschen Textil-Einzelhändler.

Wirtschaftskammer Wartheland
Handelsabteilung
Außenstelle Litzmannstadt
gez. Dr. Betzen.

Reichsinnungsverband des Baugewerkes

Betrifft: Meldewesen im Bauhandwerk.

Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft, Dr. Ing. Todt hat angeordnet:

Durch einen Befehl des Herrn Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring, vom 11. 10. 1939 bin ich ihm persönlich dafür verantwortlich, daß zwecks termingerechter Fertigstellung aller als kriegs- und lebenswichtig anerkannten Bauvorhaben deren jeweiliger Umfang im Einklang mit der Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft steht. Bei dieser Aufgabe muß ich mich der Mithilfe der gewerblichen Organisation der Bauwirtschaft bedienen. Das Handwerk ist dazu jedoch gegenwärtig nicht in der Lage, da es jeglicher Meldungen über die Beschäftigung und ihre Leistungsfähigkeit völlig entbehrt. In diesem Zusammenhang weise ich auf die gemeinsame Anordnung des OKW., Amtsgruppe Wehrwirtschaftsstab Nr. 4752/39 und des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft Nr. 6869/39 vom 1. 10. 1939 und meine verschiedenen Erlasse an alle Kontingent- und Unterkontingentträger bezügl. des Einsatzes des Bauhandwerks hin.

Unter den gegebenen Verhältnissen sehe ich mich daher veranlaßt, dem Bauhandwerk, das im Reichsinnungsverband des Baugewerks und dem Reichsinnungsverband des Pflasterer- u. Straßenbauhandwerks organisiert ist, im Einvernehmen mit dem Herrn Reichswirtschaftsminister und mit Genehmigung des Statistischen Zentralausschusses, folgende Meldungspflichten aufzuerlegen:

1.) **Auftragsmeldung:** Sämtliche Aufträge mit einer Auftragssumme von mehr als RM 25.000,— sind an die Reichsinnungsverbände bezw. deren Bezirksstellen bis spätestens zum 8. Tage nach Baubeginn zu melden. (Anlage Muster 1).

2.) **Baustellenmeldung:** Die von den Reichsinnungsverbänden dazu bestimmten Betriebe haben jeweils bis zum 5-ten jeden Monats eine Meldung über die von ihnen betriebenen Baustellen abzugeben, aus der ersichtlich ist, welche Gefolgschaftsgruppen und in welcher Stärke diese auf der Baustelle tätig sind; des weiteren, ob in bestimmten Zeitabschnitten mit einem Freiwerden von Gefolgschaftsmitgliedern dieser Baustelle gerechnet werden kann. (Anlage Muster 2).

3.) **Meldung zur Betriebsstammkarte:** Alle von den Reichsinnungsverbänden aufgeforderten Betriebe haben den Fragebogen zur Aufstellung einer genauen Stammkartei auszufüllen. (Anlage Muster 3).

Weitere Ausführungsbestimmungen zu dieser Anordnung ergehen von den Reichsinnungsmeistern mit meinem Einvernehmen.

Die verlangten Meldungen sind unter den derzeitigen Verhältnissen unerläßlich. Ich sehe mich daher veranlaßt, diese Meldungen dem Bauhandwerk aufzuerlegen. Wird festgestellt, daß ein Betrieb des Bauhandwerks sich dieser Meldepflicht entzieht, oder a[be]r nicht im vollen Umfange nachkommt, so wird der Betrieb gemäß der 2. Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 5. 11. 1936 von mir unter Strafe genommen. Die Reichsinnungsmeister haben über die Reichsinnungsverbände mir die entsprechenden Anzeigen zu erstatten.

In Vertretung
gez. Schulze-Fielitz."

Gemäß der Verordnung haben die im Reichsgau Wartheland ansässigen und arbeitenden Unternehmer des Bauhandwerks (Hoch-, Tief-, Straßen-, Beton- und Eisenbeton-, Brunnenbau) erstmals bis zum 20. 4. 40 an den Reichsinnungsverband des Baugewerkes Posen, Leo-Schlageter-Straße 23, zu melden, welche Bauarbeiten sie zur Zeit ausführen, unter Angabe der Auftragssumme, wieviel Arbeitskräfte dort eingesetzt und welche Baumaschinen frei sind bezw. frei werden.

Für die weiteren Meldungen gehen den Betrieben die Unterlagen im Laufe der nächsten Woche zu.

Der Geschäftsführer.
N. Schweitzer.

Betrifft alle Metallkleinverbraucher

Alle Metallkleinverbraucher werden aufgefordert, ihre Anträge auf Erteilung von Bedarfsbescheinigungen für den Monat April unverzüglich in der Industrie- und Hadelskammer — Reichsgau Wartheland — Bezirksstelle Litzmannstadt — einzureichen.

Wer Kleinverbraucher gemäß der Anordnung 29 a § 7 Abs. 3 der Reichsstelle für Metalle ist, ist aus einem Merkblatt ersichtlich, daß über die technische Durchführung der Metallbewirtschaftung einen kurzen Ueberblick gibt.

Es liegt im Interesse aller Antragsteller, die Richtlinien des Merkblattes genauestens zu beachten, um Fehlleitungen und Verzögerungen in der Bearbeitung der Anträge zu vermeiden.

Die amtlichen Antragsvordrucke und das Merkblatt sind in der Kammer erhältlich.

Industrie- und Handelskammer
Reichsgau Wartheland
Bezirksstelle Litzmannstadt

Handelsregister

Amtsgericht, Lodsch, den 8. April 1940

Veränderungen

B. 1745: Lodscher Elektrische Straßenbahn Aktiengesellschaft (Kolej Elektryczna Łódzka Spółka Akcyjna, Łódź). Jan Adam Walczak, Artur Szewczyk und Józef Potkański sin[d nicht] mehr Vorstandsmitglieder. Zu Vorstandsmitgliedern sind e[rnannt]: Bürgermeister Dr. Karl Marder, Stadtoberbaudirektor [...] Hallbauer, Rechnungsdirektor Karl Eierdanz, sämtlich aus [...]

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Litzmannstadt

Druckfehler-Berichtigung

Betr. Lebensmittelzuteilung

In der Bekanntmachung des Ernährungs- und [Wirt]schaftsamtes vom 16. 4. — „Litzmannstädter Zeit[ung]" vom 17. 4. — muß es richtig heißen:

Rote Karten

Nr. 48 — 100 g Haferflocken
Nr. 49 — 100 g Reis usw.

Litzmannstädter Zeitung

Achtung! Altjäger!

Am Sonntag, dem 21. 4. 1940, um 14 Uhr, findet [auf] den Schießständen der hiesigen Schützengilde die [...]prüfung der Altjäger zum Zwecke des Erlangens [der] Jahresjagdscheine statt.

Nichterscheinen kann die Versagung des Jagdsche[ins] zur Folge haben.

Der kom. Kreisjägermeister
für den Stadt- und Landkreis Litzmann[stadt]
Oswald Oskar Müller.

Das Wartheland muß ein Bauerngau werden

Grundsätzliche Erklärungen des Reichsnährstandes über die Organisierung der Bauernschaft

(Drahtbericht des Posener P. M.-Mitarbeiters der „L. Ztg.")

Die Landesbauernschaft Wartheland hat in [...]len einen Presseempfang mit anschließendem [ges]elligen Beisammensein dazu benutzt, nicht nur die persönliche Verbindung der Schriftleiter mit einer ganzen Reihe führender Glieder des Reichsnährstandes im Warthegau enger [zu] gestalten, sondern vor allem ihre Richtlinien [b]ekanntzugeben, um sie auf diese Weise auch der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Dr. Boerz hieß die zahlreichen Anwesenden herzlich willkommen und hob die Bedeutung dieser Versammlung hervor. Landwirtschaftsdirektor Hauptstabsleiter Rueppel erläuterte in aufschlußreichen Ausführungen den Aufbau und die Organisation der Landesbauernschaft Wartheland. Diese ist durch Einordnung des Reichsbauernführers vom 23. Januar 1940 begründet worden. Als Bestandteil der Gesamtorganisation des Reichsnährstandes untersteht sie als nachgeordnete Dienststelle der Aufsicht und Ueberwachung des Reichsbauernführers und seinem Verwaltungsamt.

Der Reichsnährstand hat zwei Aufgaben: das deutsche Volk zu erhalten und ihm stets neues Blut zuzuführen, sowie das deutsche Volk zu ernähren. Zur Erfüllung dieser Aufgaben hat die Reichsregierung drei Gesetze geschaffen. 1. das Reichserbhofgesetz, das den landwirtschaftlichen Grund und Boden aus dem Grundstückmarkt herausgeholt hat; 2. das Schuldenregelungsgesetz, das den Bauernstand aus den Fesseln des Kapitals befreit hat; 3. das Gesetz zur Neubildung deutschen Bauerntums, das dem Reich die Möglichkeit bietet, den bäuerlichen Nachwuchs auf eigener Scholle einzusetzen. Ueber das Wesen des Reichsnährstandes ist zu sagen, daß er die Form der bäuerlichen Selbstverwaltung hat; diese bedeutet für den Reichsnährstand Selbstverantwortung. Alle führenden Stellen im Reichsnährstand sind mit ehrenamtlich tätigen Bauern oder Landwirten besetzt. Der Reichsnährstand ist eine Standesorganisation, nämlich der Nährstand des deutschen Volkes. Ihm ist daher von vornherein eine dienende Stellung zugewiesen. Nur diejenige Tätigkeit des Reichsnährstandes ist gut, die dem deutschen Volk dient. Im Rahmen seiner Befugnisse als Standesorganisation hat der Reichsnährstand die Pflicht, die Tätigkeit seiner einzelnen Glieder zu überwachen und, wo nötig, diese zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten. Der Reichsnährstand erhebt den Anspruch auf Totalität. Nach dem Grundsatz, daß nur einer befehlen kann, kann es neben dem Reichsnährstand andere Organisationen ähnlicher Art nicht geben.

Nur einer darf befehlen

Bis zur Machtübernahme 1933 gab es in Deutschland ungezählte landwirtschaftliche Organisationen, die alle vorgaben, die deutsche Landwirtschaft retten zu wollen, in Wahrheit aber wegen der ungeheuren Zersplitterung nichts schaffen konnten. Diese Organisationen wurden unmittelbar nach dem 30. Januar hinweggefegt. Zur Durchführung des nationalsozialistischen Agrarprogramms hatte der Führer bereits 1930 den Pg. R. Walter Darré beauftragt, das deutsche Landvolk auf nationalsozialistischer Grundlage zu organisieren. Dieser hat das Verdienst, den agrarpolitischen Apparat aufgebaut zu haben, damit ohne Schwierigkeiten und mit größter Beschleunigung das für den Reichsnährstand notwendige Führerkorps gewonnen werden konnte. Im Juli 1933 hatte die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, nach dem für die Organisationsform der deutschen Landwirtschaft nur sie selbst zuständig wurde. Im September 1933 folgte das Reichsnährstandsgesetz, nach dem der Reichsnährstand als die einzige Berufsorganisation der deutschen Landwirtschaft erkannt wurde. Führer dieser Organisation wurde der Reichsleiter der NSDAP., R. Walter Darré, der zwei Monate vorher auch der verantwortliche Minister des Reiches für Landwirtschaft geworden war. Der Reichsnährstand ist keine Gliederung der Partei, auch keine Behörde, obgleich er, wie z. B. auf dem Gebiete der Marktordnung, mit vielen Behördeneigenschaften ausgestattet ist. Der Reichsnährstand ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, die nur der — sehr strengen — Aufsicht des Reichsernährungsministers unterliegt. Der gesetzliche Vertreter des Reichsnährstandes ist der Reichsbauernführer, der vom Führer und Reichskanzler ernannt wird. Sein Vertreter ist der Reichsobmann, Bauer Gustav Behrens. Alle übrigen Führer im Reichsnährstand handeln im Auftrag und in der Vollmacht des Reichsbauernführers. Der Reichsnährstand umfaßt fünf Arten von Mitgliedern: 1. alle diejenigen, die in der Landwirtschaft praktisch tätig sind, 2. landwirtschaftliche Genossenschaften, 3. die Wirtschaftsverbände, die im Auftrag des Reichsnährstandes die landwirtschaftliche Marktordnung durcharbeiten, 4. angegliederte Organisationen, vornehmlich Tierzuchtverbände, 5. Verteiler, Bearbeiter und Verarbeiter von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Mitgliedschaft des Reichsnährstandes beruht auf Zwang. Es findet keine besondere Aufnahme in den Reichsnährstand statt.

Auch ist eine Kündigung der Mitgliedschaft nicht möglich. Irgendein Stimmrecht kann von den Mitgliedern nicht ausgeübt werden. Das einzige Recht, von dem die Mitglieder des Reichsnährstandes Gebrauch machen können, ist die Benutzung der Einrichtungen des Reichsnährstandes. Im übrigen haben alle Mitglieder die Pflicht, ihre Aufgaben gegenüber dem deutschen Volk zu erfüllen. Der Reichsnährstand hat zurzeit 28 Landesbauernschaften, die vom Reichsbauernführer zentral regiert werden und sämtlich nach einheitlichem Grundsatz aufgebaut sind. Es herrscht das Prinzip, die Verwaltung zu zentralisieren, die fachliche Arbeit dagegen stark zu dezentralisieren.

Der Aufbau der Landesbauernschaft

Der Aufbau der Landesbauernschaft Wartheland hat sich, was die fachliche Arbeit anbelangt, die drei bewährten Abteilungen vollzogen. An der Spitze steht der Landesbauernführer. Er hat zu seiner Hilfe den Landesobmann, dem vornehmlich zur Bearbeitung von Fragen der Verwaltung (Geld, Personal, Organisation) die Hauptstabsleiter zur Seite stehen. Die fachliche Arbeit vollzieht sich in den drei Hauptabteilungen, die jeweils von einem Bauern oder Landwirt als Landeshauptabteilungsleiter geleitet werden. Diese haben neben sich jeder einen Stabsleiter. Darunter stehen die Abteilungen, deren Arbeit sich nach dem Organisationsplan vollzieht. Für die Trennung der Aufgaben in den Hauptabteilungen gilt folgender Grundsatz: Während der Hauptabteilungsleiter 1 vornehmlich erzieherische Aufgaben erfüllt und damit dem gesamten Landvolk Gesinnung, Haltung, Zielsetzung und Schulung vermittelt, beschäftigt sich der Hauptabteilungsleiter 2 mit der Frage der landwirtschaftlichen Erzeugung. Aufgabe der Hauptabteilungsleiter 3 wiederum ist es, die gesamte Erzeugung zu erfassen, sicher aufzubewahren und dem Verbraucher zu Bedingungen zuzuleiten, die sowohl für den Erzeuger als auch für den Verbraucher gerecht sind. Es ist natürlich, daß eine Landesbauernschaft von den Ausmaßen der hiesigen zur Erfüllung ihrer Aufgaben nachgeordnete Organisationen zur Verfügung hat. Die wichtigsten sind die Kreisbauernschaften, denen die Wahrnehmung aller derjenigen Aufgaben zufällt, die in den Landkreisen erledigt werden müssen. Daneben unterhält die Landesbauernschaft weitere Dienststellen, die ihre Aufgaben zu erfüllen haben, insbesondere gehören dazu Tierzuchtämter und Fachschulen für die verschiedenen Berufszweige der Landwirtschaft. Der letzte Amtsträger des Reichsnährstandes ist der Ortsbauernführer, der dafür zu sorgen hat, daß die Bauern und Landwirte seines Dorfes nach den Weisungen des Reichsbauernführers ihren Aufgaben nachkommen.

Wenn vorhin betont wurde, daß der Reichsnährstand weder eine Gliederung der Partei noch eine Behörde ist, so ist er doch an Partei und Staat direkt gebunden. Der Reichsbauernführer ist gleichzeitig Reichsleiter der NSDAP. und als solcher Leiter des agrarpolitischen Apparates. Die Landesbauernführer sind ja Amtsleiter bei den für sie zuständigen Gauleitern und die Kreisbauernführer sind landwirtschaftliche Kreisfachberater beim Kreisleiter. Darüber hinaus bestehen zwischen den stellvertretenden Führern und dem Reichsbauernführer mancherlei Abkommen, z. B. mit der DAF., HJ., NS.-Frauenschaft und dem Deutschen Frauenwerk, die das Ziel haben, Ueberschreitungen und Doppelarbeit zu vermeiden, im übrigen aber klar zeigen, daß der Partei in jedem Falle der Vorrang auf weltanschaulichem Gebiet gebührt.

Wie schon gesagt, untersteht der Reichsnährstand der fachlichen Aufsicht des Reichsernährungsministers, der gleichzeitig Reichsbauernführer ist. Darüber hinaus hat der Reichsstatthalter das Recht, von der Landesbauernschaft Berichte und Auskünfte zu verlangen und gegebenenfalls diejenigen Maßnahmen anzuordnen, die er für erforderlich hält. Damit ist dafür gesorgt, daß der Reichsnährstand in steter und enger Fühlung und Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Partei und des Staates steht.

Die Landesbauernschaft Wartheland ist das jüngste Mitglied des Reichsnährstandes, jedoch ist ihre Aufbauarbeit dank der tatkräftigen Pflichterfüllung aller ihrer Mitarbeiter trotz Kriegsschwierigkeiten beträchtlich fortgeschritten. Der Reichsnährstand ist eine festgefügte Organisation, die jetzt während der Kriegszeit ihre Bewährungsprobe besteht.

Ausbau des Fachschulwesens

Alsdann bot Oberlandwirtschaftsrat Abteilungsleiter Effland in Vertretung des erkrankten Stabsleiters 2, Helm, eine eingehende Darstellung der Arbeit der Hauptabteilung 2 der Landesbauernschaft Wartheland. Hier ist eine sehr große Aufbauarbeit zu leisten. Besonders die Ausbildung des bäuerlichen Nachwuchses ist eine vielseitige Aufgabe. Die Arbeit erstreckt sich auf Jungbauern sowie Arbeiter, Melker, Schäfer, Schweinewärter, Geflügelzüchter, Imker, Brennereifachleute, Milchkontrollassistenten, Forstleute und Fischer. Die Schaffung von Lehrbetrieben ist besonders wichtig, im Warthegau aber auch schwierig. Nachdem der Jungbauer seine praktische Lehrzeit beendet hat, folgt für ihn der Fachschulbesuch, der weitgehend spezialisiert ist. Es waren zu polnischen Zeiten vorhanden: 16 Winterschulen, drei Haushaltsschulen, eine Gaubauernschule, eine Molkereischule, eine Fischereischule, eine Forstschule, meist deutsche Gründungen.

Geplant zur Inbetriebnahme im Herbst sind 22 Landwirtschaftsschulen, acht Mädchenabteilungen, zwei Landfrauenschulen, eine Molkereianstalt und eine Fischereischule. Neben der fachlichen Ausbildung des Nachwuchses steht im Vordergrund die Massenberatung der volksdeutschen Rückwanderer aus Galizien, Wolhynien und den Baltenländern.

Bearbeitung der Kreditwünsche

Wichtig ist neben der rein landwirtschaftlich-technischen Arbeit auch die Betreuung der Grundlage des Betriebes auf Grund genauer Feststellungen über die Lage der Landwirtschaft. Infolgedessen besteht auf Abteilung 2b eine Stelle, die sich mit dieser wichtigen betriebswirtschaftlichen Arbeit befaßt. Als Grundlage müssen die polnischen Statistiken dienen, deren Auswertung sehr schwierig ist, aus denen aber Fingerzeige für die neue Planung zu entnehmen sind. Wichtiges Material liefern für diesen Zweck die Buchstellen, deren Schaffung und Durchbildung nach deutschem Muster eine vordringliche Aufgabe der genannten Abteilung ist. Darüber hinaus muß ein Berichterstatterdienst geschaffen werden, damit jederzeit ein Rückblick über Ernteverhältnisse und dergleichen vorhanden ist. Auch die steuerliche Erfassung der Betriebe auf Grund der Bodenbeschaffenheit wird in Bearbeitung genommen und als Aufgabegebiet von 2b bereits angepackt. Sehr umfangreich ist im Rahmen der Abteilung 2b die Bearbeitung der vorhandenen Kreditwünsche. Abteilung 2c hat die Bearbeitung des gesamten Gebietes des Ackerbaus inne. Zu diesem Zweck bestehen im Gau mehrere Landesbauernaußenstellen. Die Frage der Versorgung mit Dünger nimmt einen großen Raum ein.

Besonders wichtig ist auch die Versorgung unseres Warthegaues mit Saatgut, das nach Möglichkeit restlos im eigenen Land wachsen soll. Die bisherigen polnischen Sorten werden zum großen Teil verschwinden, um Reichssorten Platz zu machen. Später wird das Wartheland ein Hauptgebiet in der Erzeugung von Samen und Sämereisorten werden. Mit Rücksicht auf das Klima muß auch dem Futterbau größte Sorgfalt zugewandt werden. Hierbei wird der Zwischenfruchtbau eine bedeutende Rolle spielen. Zur Erzeugung verschiedener Rohstoffe gehört genaue Kenntnis des Bodens und seiner Beschaffenheit. Daher muß das landwirtschaftliche Untersuchungsamt mit neuzeitlichen Geräten fast von Grund auf neu aufbauen.

Förderung der Tierzucht

Im Vordergrund steht auf allen Gebieten die Einführung wichtigster Bestimmungen des Reichstierzuchtgesetzes und die Regelung der Tierhaltung für alle Viecharten. Die Bedeutung dieser Maßnahme liegt auf der Hand, zumal hier bisher mit Ausnahme der Pferdezucht ziemlich planlos vorgegangen wurde. Auch die Erfassung der besten Leistungstiere ist für einen Erfolg in der Tierhaltung ausschlaggebend. 20 000 Kühe unterstehen bereits der Milchkontrolle. Die bisherige Arbeit zur Hebung der Landviehzucht erstreckt sich weitgehend auf die Einfuhr leistungsfähiger Zuchttiere aus dem Altreich.

Gegenüber der Nachlässigkeit der polnischen Regierung in der landwirtschaftlichen Produktion ist das Wartheland für die Motorisierung wie geschaffen. Es bedarf eines großen Einsatzes von Händlern und Reparaturwerkstätten mit reichhaltigen Ersatzteilenlagern, die die Nachfrage der Landwirtschaft befriedigen können. Die künftigen Maschinenhändler müssen gleichzeitig die hauptsächlichsten Reparaturen ausführen können, damit der Bauer auf diese Weise restlos betreut werden kann. Auch die Arbeit der bäuerlichen Haushalte wird auf technischem Gebiet durch eine besondere Abteilung überwacht. Welch wichtige Aufgabe auf diesem Gebiet zu leisten ist, weiß jeder, der die Ueberlastung der Bauersfrau in einem neuzeitlichen Betrieb kennt. So bedürfen die Verarbeitung von Lebensmitteln sowie der Vorratsschutz einer gründlichen Schulung. Das alte Sprichwort, der Bauer kann mit Pferd und Wagen nicht so viel in die Scheune fahren, wie die Hausfrau mit der Schürze heraustragen, muß im Großdeutschen Reich außer Kraft gesetzt werden.

Landesbauernführer ##-Stabsführer Reinhardt, M. d. R., sprach darauf und behandelte die Bedeutung der Propaganda auch durch die Presse.

Eier für Litzmannstadt

Seinen Aufgaben im Reichsganzen müsse der neue Gau restlos nachkommen. Im Vordergrund stehen Kartoffel- und Kornlieferungen. Von der hier vorhandenen Bevölkerung wird verlangt, daß sie auch entsprechend schaffe. Es ist dafür zu sorgen, daß von der genauen Erfüllung dieser Aufgaben nichts abgehandelt wird. Die 800 000 ha Nutzland, die sich durch Treuhänder in eigenem staatswirtschaftlichen Besitz befinden, und der von den Volksdeutschen genutzte Boden werden namhafte Leistungen hergeben müssen. Manche Erfolge liegen schon vor, auch was die Versorgung der Bevölkerung des Warthelandes mit Lebensmitteln betreffe. Beispielsweise nahm die Eierlieferung zu. Auch Litzmannstadt erhalte jetzt welche, dazu mehr Schweine.

Alles geschehe systematisch, experimentiert werde nicht. Illusionen habe man sich nicht hinzugeben, aber es geschehe, was menschenmöglich ist. Dazu gehöre die schnellere Beförderung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, wenn Litzmannstadt erst bessere Straßen haben werde, an denen ja gearbeitet werde. Hauptaufgabe ist, die Deutschen satt zu machen, sodann müssen die anderen versorgt werden. Schiebungen mit Lebensmitteln gehen nicht an. Auch dem waggonweisen Versenden von Paketen muß ein Riegel vorgeschoben werden. Die Forderung ist: Angleichung des Gaues an das übrige Reich. Unsere Aufgabe ist es, so zu marschieren, daß wir mit dem Großdeutschen Reich Schritt halten.

Ein Wall aus Blut

Die Butterlieferungen werden sehr bald schon, vielleicht in acht Tagen, besser vor sich gehen. In jedem Falle ist zu berücksichtigen, daß der Reichsnährstand ja erst vom 10. Januar tätig ist. Die Vorarbeit ist so weit gediehen, daß sechs Wirtschaftsverbände heranmarschieren. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß die Genossenschaften im hiesigen Handel keine Monopolstellung erhalten. Der Privathandel ist vielmehr durchaus willkommener. Ueber allem aber steht das Gesetz, dieses Land zu einem Bauerngau zu machen. Wenn im Westen ein Wall aus Beton besteht, so soll hier im Osten ein Wall aus Blut, nämlich aus Menschen, errichtet werden. Der Wille zum Kind ist unerschütterliche Forderung. Wir brauchen rechte Bauern, und keine Landwirtschaft darf in falsche Hände geraten. Gewiß werden wir auch Rücksicht nehmen, ein oder zwei Jahre lang, aber das dritte Jahr muß die Entscheidung bringen. Grund und Boden darf nur der behalten, der ihn entsprechend bebaut und dadurch seiner würdig ist.

Der Landesbauernführer sprach schlicht, nicht ohne Humor, aber doch entschieden und unmißverständlich. Seine Ausführungen wurden mit besonderem Beifall aufgenommen.

Hieran schloß sich ein geselliges Beisammensein, das zu regem Gedankenaustausch führte und in der Tat wesentlich dazu beitrug, die Beziehungen zwischen den Vertretern des Reichsnährstandes und denen der Presse enger zu gestalten.

BDM.-Führerinnen des Warthelandes einsatzbereit

Arbeitstagung aller hauptamtlichen BDM.-Führerinnen

NSG. Vor wenigen Tagen fand auf der BDM.-Führerinnen-Schule Großmichelsdorf, Kreis Neutomischel, die erste große Arbeitstagung der verantwortlichen Führerinnenschaft des BDM. im Obergau Wartheland statt, an der sämtliche Unterführerinnen und deren Mitarbeiterinnen, sowie der Stab der Obergauführung teilnahmen. Vor Beginn der eigentlichen Sommerarbeit sollte diese Tagung noch einmal für die klare Ausrichtung der Führerinnen auf die Erfordernisse des vor ihnen liegenden Arbeitsabschnittes sorgen. Es war dies um so notwendiger, als fast alle wesentlichen Führungsaufgaben in den Untergauen von volks- und baltendeutschen Mädeln getragen werden, die sich zum ersten Mal auf ihren verantwortlichen Einsatz im Rahmen der HJ. vorbereiten mußten.

Als Auftakt für die gemeinsamen Arbeitsbesprechungen berichteten die Untergauführerinnen über den Stand der BDM.-Arbeit in ihren Kreisen. Dabei konnte übereinstimmend festgestellt werden, daß bereits überall durch eine erste Auslese und Schulung der unteren Führerinnen die Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung der Arbeit geschaffen wurde. In grundlegenden Referaten sprachen die Abteilungsleiterinnen des Obergaustabes über ihre jeweiligen Arbeitsgebiete. In den Nachmittagsstunden wurde häufig Sport getrieben und es wurden Volkstänze geübt; der Feierabend gehörte der Pflege des Liedgutes und der Instrumentalmusik. Für den praktischen Einsatz der Führerinnen in ihren Formationen ist ein vielseitiges Können gerade auch auf diesen Gebieten erforderlich.

Eine besondere Freude bereitete Landesbauernführer Reinhardt den Tagungsteilnehmerinnen durch seinen Besuch. In einem ausführlichen Referat nahm er zu allgemeinen Fragen der Landwirtschaft und der Siedlung im Wartheland Stellung. Er betonte vor allem die enge und bisher schon so erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Reichsnährstand und BDM. in der gemeinsamen Betreuung der Landmädel in bäuerlich-fachlicher Hinsicht und der ebenfalls gemeinsamen Aufgabe der politischen Führung.

Der Führer des Gebietes Wartheland, Gebietsführer Kuhnt, entwickelte vor seinen Kameradinnen den umfangreichen Plan aller jener Aufgaben, die der Hitler-Jugend im Verlaufe der Sommermonate zufallen werden. In ähnlicher Weise ging die Führerin des Obergaues, Gauführerin Bohdin, ausführlich auf alle für die Arbeit des nächsten Halbjahres wichtigen Fragen ein. Ihre Ausführungen waren als umfassendes Arbeitsprogramm der Höhepunkt dieser Tagung.

Als Vertreterin der Reichsjugendführung brachte Obergauführerin Klein den Führerinnen des Gaues Wartheland die Grüße der BDM.-Reichsreferentin.

Sulzfeld. Feuer. Während des Gewitters am Dienstag schlug der Blitz in das Anwesen des Adolf Baumgärtel ein, das vollständig niederbrannnte. Das Wohnhaus, der Stall und die Scheune wurden eingeäschert. Der Wind übertrug die Flamme auf das Nachbargehöft des Johann Schechinger, auf dem die Scheune niederbrannnte.

Kleine Anzeigen der L. Z.

Offene Stellen

Deutscher, bilanzsicherer Buchhalter stundenweise gesucht. Angebote unter 1599 an die L. Ztg.

Vertreter
gesucht von Galanterie-, Leder-, Stahlwaren-Großhandlung im Altreich. Es kommt nur ein gut eingeführter deutscher Reflektant in Betracht. Angebote unter 1629 an die L. Ztg.

Sammler für Rohstofferfassung, Schrott und Metalle stellt ständig ein „Litzmannstädter Schrott- und Metall-Handel", Buschlinie 59, Ruf 127-05. 2251

Ein Lehrmädchen mit deutscher und polnischer Sprache, mit schöner Handschrift, für Textilwaren kann sich melden. Weber, Adolf-Hitler-Str. 129. 3627

Gesucht wird
jüngerer Büroangestellter
(Deutscher) mit mehrjähriger Praxis und Kenntnissen der Buchführung u. Schreibmaschine, der fähig ist ein kleines Werkstattbüro selbständig zu leiten. Angebote unter 1623 an die L. Ztg.

Mädchen, nicht unter 18 Jahren, zur Aushilfe am Büfett einer Gastwirtschaft bei gutem Lohn und Verpflegung für sofort gesucht. Angebote unter 1603 an die L. Ztg. 3854

Jüngere, perfekte Köchin, die auch in der Wirtschaft mithelfen muß, gesucht. Adolf-Hitler-Str. 233, III. Etage, von 9—10 und 2—4 Uhr. 3754

Beifahrer
Deutscher
welcher schreiben u. lesen kann, für Ausfahren von Mineralwasser zum sofortigen Antritt
gesucht
Zu melden bei L. W. Juraschek & Co. Litzmannstadt, Horst-Wessel-Straße 88

Schwachstrom- und Radiotechniker ab sofort gesucht. Angebote unter 1628 an die L. Ztg. 3939

Buchhalter, Deutscher, tüchtig, von Schokoladenfabrik ab sofort gesucht. Zu erfahren unter 3924 an die L. Ztg. 3924

Mädchen, Deutsche, sauber, welches zu kochen versteht, mit Zeugnissen gesucht. O. Lehmann, Rudolf-Heß-Str. 49. 3923

Gesucht
werden sofort 2 Damen, 18 bis 22, die Interesse für Photographie haben Bedingung: Gute Schulbildung und gutes Aussehen. Zu melden: Lichtbildwerkstätte Hedwig Armsen-Rambach, Adolf-Hitler-Straße 76

Stellengesuche

Malermeister aus Riga sucht Beschäftigung. Fernruf 11832.

Textilingenieur, Chemiker und Kolorist, 28 Jahre alt, verheiratet, sucht entsprechende Betätigung. Angebote unter 1616 an die L. Ztg. 3894

Feinmech.-Elektr. sucht Stellung als Meister oder Verwalter in deutschspr. Betrieb. Vertraut mit Auto-, Elektro-Motor, Gasapparate und Reparatur, ärztl. Apparate. Angebote unter 1618 an die L. Ztg.

Rigenserin in mittl. Jahren sucht Beschäftigung bei 1—2 Pers. in der Wirtschaft, zum Nähen oder sonstige leichte Beschäftigung. Angebote unter 1619 an die L. Ztg.

Gärtner aus Riga, spez. Dahlienzucht, Frühgemüse, Erdbeeren, 31j., verh., sucht ständige Arbeit. Litzmannstadt, Schriebenauer Str. 83, W. 13. E. Reck.

Hochbautechniker mit Büro- und Baupraxis, flotter, sauberer Zeichner, sucht entsprechende Anstellung, auch Baustelle auswärts. Angebote unter 1597 an die L. Ztg. erbeten. 3839

Verkäufe

Galanteriewaren-Geschäft mit voller Einrichtung sofort zu verkaufen. Sängerstr. 56. 3757

Verschiedenes

Portländischen Zement liefert in Waggonladungen jeder Zementfabrik zu Syndikatpreisen Jan Czekaj, Zementverkauf, Sosnowitz, Panskastr. 15.

Fensterputzen, schnell und billig, führt aus Firma „Blitzblank", Litzmannstadt, Danziger Straße 80, I. Ruf 244-24. Kostenanschläge unverbindlich. 3177

Robert Pfeiff aus Riga übernimmt Dekorations- und Tapezierarbeiten. Gen.-Litzmann-Str. 49, W. 25. 3755

Uebersetzungen, einwandfreie, aus dem Polnischen und Russischen ins Deutsche, auch umgekehrt, fertige schnellstens an. Näheres: L. Ztg. 3733

Pommerische Rauherei u. Reißerei, Mittelstr. 141, übernimmt in Lohn zum Reißen Woll- und Baumwollabfälle, Seidenfäden zum Dressieren sowie Waren zum Rauhen. 3923

Vermietungen

Ein großes, gut möbl. Zimmer, Bad etc., Hochparterre, Haus im Gärtchen, ab 1. Mai zu vermieten. Luisenstr. 39, Buchholz. 3926

Sauberes möbliertes Zimmer
sofort an berufstätigen Herrn zu vermieten. Adolf-Hitler-Straße 271, W. 22.

3 Zimmer und Küche u. 2 Zimmer und Küche mit W. C. sofort zu vermieten. Spinnlinie 29, beim Wirt. 3738

Mietgesuche

Möbliertes Zimmer im Zentrum wird von Kaufmann gesucht. Angebote unter 1608 an die L. Ztg. 3871

2 Zimmer, Küche, Bad sucht deutscher Beamter Nähe Ziegelstraße. Angeb. mit Preis usw. unter 1622 an die L. Ztg. 3913

Eine 4-Zimmerwohnung mit sämtl. Bequemlichkeiten zu mieten gesucht. Angebote unter 1620 an die L. Ztg. erbeten. 3907

Gut möbliertes Zimmer
mit allen Bequemlichkeiten im Zentrum der Stadt von alleinstehendem Herrn gesucht. Angebote unter 1625 an die L. Ztg.

Ehepaar sucht sonnig
möbl. Zimmer mit Küche
in saub. Hause. Nähe Hitler-Park
Preisangebote unt. 1617 L. Zeitung

Gut möbl. Zimmer für 2 Personen im Zentrum sofort gesucht. Angebote unter 1627 an die L. Ztg. 3937

Elegante
2-Zimmer-Wohnung
mit Küche und allen Bequemlichkeiten, im Zentrum, bzw. Widzew oder Gegend Bier-Spital, von jungem Ehepaar gesucht. Ev. solider Vermittler erwünscht. Angebote unter 1621 an die L. Z.

Kaufgesuche

Kinderwagen im guten Zustande, möglichst weiß, zu kaufen gesucht. Fernruf 145-57. 3934

Ein Kinderwagen im guten Zustande zu kaufen gesucht. Adolf-Hitler-Str. 243, W. 4. 3903



Zu kaufen gesucht
werden Satzfische von Karpfen, Schleie, Hechte, Goldorfen, Goldfischen, sowie Lupine für Fischfutterzwecke
Abnahme nur grösserer Posten
Walter Blume, Liegnitz
Luisenstr. 38 Fernruf 2491

Herrenzimmer
und Klubsessel zu kaufen gesucht. Anfragen Spinnlinie 129, W. 11. 3892

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote an Ziethenstr. 42. 3891

1 Lastauto, 3tonner, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1605 an die L. Ztg. 3859

Kaufe alte Sachen jeglicher Art und Papier. Angebote unter 1626 an die L. Ztg. 3936

Einspänner-Halbverdeck im guten Zustande zu kaufen gesucht. Firma L. Plihal A.-G., am Volkspark 10. 3910

Roßhaar kauft laufend Fritz Herrmann, Lodsch, Städtischer Schlachthof.

Verloren

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung und Meldekarte des Arbeitsamtes des Joseph Iwaschko, Mittelstr. 14, verloren. 3938

Brieftasche mit Personalausweis, Militärbuch und anderen Dokumenten auf den Namen Artur Hempel, Warschau, Zelazinastr. 43, verloren. 3935

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Ignacy Kordela, Siegfriedstr. 47, verloren. 3933

Bezugsausweis für Lebensmittel der Firma Julius Meinl A.-G., Adolf-Hitler-Str. 65, rote und grüne Karten verloren.

Notizbuch mit wichtigen Aufzeichnungen und Bestellungsurkunde als kommissarischer Verwalter verloren. Gegen 10 RM Belohnung abzugeben Pabianice, Schloßstr. 11, Frank Klötzner. 3932

Damenhandtasche mit polizeilicher Einwohnererfassung, Bescheinigung der Deutschen Volksliste, Mitgliedskarte vom Deutschen Frauenwerk, Fleisch- und Seifenkarte auf den Namen Elfriede Wüstehube, Adolf-Hitler-Str. 173, verloren. 3918

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Boryslawa Borysiuk, Gen.-Litzmann-Str. 49, verloren. 3858

SA.-Ausweis auf den Namen Albert Hetke, Heerstr. 117, verloren. 3863

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Jan Bartosik, Siegfriedstr. 122, verloren. 3900

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Zofia Piekarska, Dorf Szczukwin, Gemeinde Tuszyn, verloren. 3908

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Helena Wysocka, Dorf Ludwikow, Gem. Lakawa, verloren. 3915

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Felicja Zareba, Dorf Ludwikow, Gem. Lekawa, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Jan Brzozowski, Hermann-Göring-Str. 11, verloren. 3893

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Natalia Gryglewska, Sonnenstr. 4, verloren. 3922

Tauf- und Registrierschein Nr. 168 auf den Namen Wilhelmine Lapuner, Dorf Kalwiczen, Gem. Ejdkan, verloren. 3929

Gestohlen

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Milchfahrtschein auf den Namen Stanislaw Niestrawa, Dorf Jastrzebna, Gem. Beldow, gestohlen. 3928

Rückkehrerausweis 028384 und Einbürgerungsurkunde auf den Namen Olga Kade, Südstr. 46, gestohlen. 3895

Zu kaufen gesucht
Holz-Bottiche (Kübel)
aus 3" Planken
2 Meter tief
2 Meter Durchmesser
Angebote sind zu richten an die Gerberei „Trojka" Litzmannstadt, Düsseldorfer Strasse 25 Fernruf 150-44

Kleine Anzeigen
kosten nicht viel und erzielen bei tausenden von Lesern
große Wirkung



Der Fernruf
Spart stets Geld und Zeit - -
Auf Anruf stehen gern bereit:

Anzeigen für die Lodscher Zeitung! Ruf: **111-11**

Autoreparaturwerkstätte Zylinderschleiferei Ing. Joh. Küster Lodsch, Pommersche Str. 11/13, Ruf: **190-55**

Bank Commerz- & Privatbank Filiale Lodsch Adolf-Hitler-Str. 17 Ruf: Beratung in allen Geldfragen **200-42**

Bank Dresdner Bank Filiale Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 74 Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte. Annahme von Spargeldern **19873-76**

Bier Kristall-hell Brauerei Gustav Keilich, Lodsch, Adlerstr. 25 / Ruf **100-25**

Blumenspenden aus der Blumenhandlung Käthe Löffler Lodsch, Rudolf-Heß-Straße 29 / Ruf **189-31**

Buch- und Schreibwarenhandlung Friedrich Jeske ab jetzt Rudolf-Heß-Straße 47 / Ruf **144-40**

Chem. Reinigung und Strumpffärberei P. Weber u. R. Lewandowski, GmbH. Fabrik: Lodsch, Luisenstraße 34a, Ruf: **149-34**

Dachpappenfabrik Gottlieb Kowalski Lodsch, Heerstraße 60a, Ruf: **150-98**

Dachpappenfabrik Strykower Kommissarischer Verwalter Adolf Neumann Fernruf: Verkaufsstelle Lodsch, Gen. Litzmann-Str. 111 **241-55**

Elektrotechniker Gustav Mauch Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 228, Installation- und Reparaturwerkstatt Ruf: **213-62**

Glas Fenster-, Gärtner-, Ornament-, Roh- und Drahtglas empfiehlt Karl Fischer & Co., Lodsch, Rudolf-Heß-Str. 10, Ruf: **219-03**

Klempner- und Dacharbeiten führt fachgemäß aus Bauklempnerei Theodor Wagner, Lodsch, Rabenweg 35 Ruf **142-22**

Limonaden Obstbrause, Apfelsine, Wacholder, Waldschlößchen. Limba empfiehlt O. Weiss, Paradnastr. 85 Ruf **207-88**

Malerarbeiten führen aus K. Thiele & K. Burchat Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 166 Ruf **104-36**

Papiergroßhandlung Artur Fulde & Sohn Schlageter-Straße 27 Ruf **193-28**

Parkettböden Reparaturen Putzen Alexander Aler Lodsch, Buschlinie 136, Ruf: **126-58**

Sägewerk und Holzhandlung / Helmut Schwartz Lodsch, Heinrichstraße 10 Ruf **149-33**

Schlosserarbeiten Rep. von Rohrbrüchen, Wasserleitungen, Zentralheizungen, W. C. Badeeinrichtungen Alex Linke, LODSCH, Bismarck-Str. 70 Ruf: **165-72**

Stempel liefert kurzfristig Adolf Oitberner, Gravier- und Emaillierwerkstatt Adolf-Hitler-Straße 112 Ruf: **231-08**

Tapeten (deutsche, zu Inlandpreisen) Bruno Butschkat, Lodsch, Adolf-Hitler-Straße 118, Ruf: **138-69**

Transporte jeglicher Art sowie Umzüge übernimmt Autotransport-Unternehmen G. m. b. H. Lodsch, Danziger Straße 134 Fernruf: **171-14**

Webschützenfabrik Julius Ullrich & Söhne Lodsch, Spinnlinie 206/208 Ruf: **150-58**

Am 17. April verschied um 11 Uhr an den Folgen eines Unglücks mein geliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder und Vetter

Heinrich Wenske

Bäckermeister und Hausbesitzer

im Alter von 56 Jahren.

Beerdigung findet am Freitag, dem 19. April, 17 Uhr, vom Trauerhause Rudolfstraße (Nowo-Polzka) Nr. 9, auf dem evangelischen Friedhof in Doly statt.

In tiefer Trauer: **Frau und Kinder**

Danksagung

Für die uns anläßlich des Hinscheidens unserer lieben unvergeßlichen

Marta Kindermann

erwiesene liebevolle Teilnahme sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. Ganz besonders danken wir den Herren Pastoren Wannagat und Löffler für die trostreichen Worte bei der Überführung und am Grabe, den zahlreichen Kranzspendern und allen, die der lieben Heimgegangenen das letzte Geleit gegeben haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. Bekanntmachung.

Der Vorstand
der Seidenwarenfabrik

Klinge & Schulz

Aktiengesellschaft
in Litzmannstadt

gibt bekannt, daß am 7. Mai 1940 um 11 Uhr vormittags im Lokale der Gesellschaft in der Adolf-Hitler-Straße 106 die gewöhnliche

Hauptversammlung

der Aktionäre mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. Eröffnung der Versammlung und Wahl des Vorsitzenden.
2. Die Vorlesung des Verwaltungsberichts und des Berichts der Revisionskommission für das Geschäftsjahr 1939.
3. Die Durchsicht und Bestätigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlust-Rechnung sowie Entlastung des Vorstandes.
4. Die Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern.
5. Die Festsetzung der Tätigkeit und der Gehälter für die Vorstandsmitglieder.
6. Die Wahl von 5 Mitgliedern der Revisionskommission und die Festsetzung der Vergütung für ihre Tätigkeit.
7. Freie Anträge.

Den Aktionären steht das Recht zu, 14 Tage vor dem Termin der Hauptversammlung Anträge anzumelden.

Diejenigen Aktionäre, die an der Hauptversammlung teilnehmen wollen, müssen ihre Aktien oder Depotquittungen von Banken oder Kreditinstitutionen 7 Tage vor der Versammlung, spätestens also bis zum 30. April 1940, bei der Verwaltung der Gesellschaft hinterlegen.